Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Nitsch, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg: Druck von Franz Bethge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 6, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Münzstraße 8. Fernsprecher 981.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pfg., monatlich 80 Pfg. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk., monatl. 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pfg., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pfg. — Insertionsgebühr: die sechsgespaltene Petitzeile 15 Pfg. Post-Zeitungsliste Seite 884.

Nr. 177. **Magdeburg, Sonnabend den 30. Juli 1904.** **15. Jahrgang.**

Nemesis.

Noch zittert in der Kulturwelt die Empörung über die russische Schandwirtschaft, deren Greuel das Blitzlicht der Königsberger Prozeßverhandlungen erhellte, da kommt aus Petersburg die Kunde, daß an Plehwe, einem Hauptträger des zarischen Despotismus, das Todesurteil vollstreckt wurde. Es ist der dritte Minister, der seit dem Wiedererwachen der terroristischen Bewegung in Rußland von der Hand der Revolutionäre fiel: 1901 tötete Karpowitsch den Minister für Volksaufklärung Bogoljepow, weil dieser Studenten, die für rein akademische Forderungen friedlich demonstrierten, auf Lebenszeit als gemeine Soldaten ins Heer einreihte; ihm folgte Ssipjagin, der Vorgänger Plehwes, der am 17. April 1902 von der Hand Balmaschews fiel, infolge eines Befehls an die Soldaten, auf die demonstrierenden Studenten zu schießen, und jetzt hat auch Plehwe das Schicksal seines Vorgängers erreicht. Sein Tod knüpft sich nicht an irgendwelche besonderen Maßnahmen: Die ihn töteten, wollten in ihm das System Plehwe treffen, und das System Plehwe ist das russische System, das uns der Königsberger Prozeß so deutlich enthüllte.

Der Zarendienst in Rußland erfordert Individuen, die mit kaltem Blut die scheußlichsten Grausamkeiten begehen, Schurken, die allen Geboten der Menschlichkeit Hohn sprechen können. Plehwe war das Muster eines solchen Zarenknechts. Er leitete die innere Politik Rußlands seit zwei Jahren, auf sein Konto kommen die Scheußlichkeiten, die der Königsberger Prozeß der schaudernden Welt enthüllte, und die Flüche der Gemarterten und Gepeitschten trafen sein mit hundertfältiger Blutschuld belastetes Haupt.

Die deutsche Sozialdemokratie nimmt zu dem Attentat auf Plehwe keine andre Stellung ein, wie zu den Attentaten, die ihm vorausgingen. Sie lehnt den Terrorismus als politisches Kampfmittel ab. Wer Gegner der Todesstrafe ist, der muß dieser Gegnerschaft auch Ausdruck geben, wenn diese nicht im Namen eines gekrönten Hauptes, sondern von einem kühnen Revolutionär, der glaubt, im Namen der Freiheit und Volkswohlfahrt zu handeln, vollstreckt wird. Aber es wäre Heuchelei, wenn wir Mitgefühl mit diesem Toten zur Schau tragen und wenn wir mit dem Ausdruck unsrer Hochachtung vor dem mutigen Manne, der die Bombe warf, zurückhalten wollten. Der Täter handelte aus edlen Motiven. Ihn trieb der Verzweiflungsschrei des gequälten Volkes zu seiner Tat und es ist begreiflich, daß er sich jenen Bluthund aufs Korn nahm, der tausendfältige Verbrechen gegen das Menschentum auf seine schurkische Seele geladen hat. Der wahre Schuldige, der das Attentat verursachte, ist der russische Absolutismus, dessen treuester Diener Plehwe war. Sein Ende ist wohlverdient und jeder Funke von Mitleid, der in uns aufkeimen möchte, wird erstickt durch das Erinnern an die Schandtaten, die der blutbefleckte Verbrecher auf dem Ministersessel an dem nach Freiheit und sozialer Gerechtigkeit dürstenden Volke Rußlands beging. —

* * *

Der größte Polizeispitzel der Welt.

Vor wenigen Wochen veröffentlichte in Bernsteins „Neuem Montagsblatt" Dr. Hugo Ganz eine Zeichnung des Charakters Plehwes, die im jetzigen Augenblick die denkbar stärkste Aktualität gewinnt. Dr. Ganz ist lange Zeit in Rußland gewesen, hatte Fühlung mit allen Parteien und Klassen der Bevölkerung. Er ist weder Sozialist noch Revolutionär. Er schreibt:

„Im Winter 1880 fand in Krakau einer jener großen Sozialistenprozesse statt, mit welchen man dazumal in Oesterreich noch die importierte sozialistische Bewegung zu ersticken hoffte. Der Prozeß ist in der polnischen Sozialdemokratie bekannt als der Prozeß Warynski und Genossen. Angeklagt waren 35 Personen, darunter 20 Russen aus Wolhynien (Ukraine), zumeist Studierende vom polytechnischen Institut in Petersburg, die in Galizien bei der Agitationsarbeit verhaftet worden waren. Es fiel den Angeklagten während der Verhandlung auf, daß sie der Reihe nach unter irgend einem Vorwand durch eine bestimmte Tür des Verhandlungssaales hinausgeführt wurden, ohne daß sie sich dies sonderbare Verfahren erklären konnten. Endlich fand einer von ihnen den wahren Grund aus. Es war nämlich eine Doppeltür mit einer tiefen Nische. In dieser Nische aber befand sich als freiwilliger Helfershelfer der österreichischen Polizei und zugleich als Spion für den eignen Dienst ein russischer Funktionär, der unter den Vorgeführten „seine" Leute agnoszierte. Natürlich kam es nun zu schwerer Insultierung des Ertappten, der nur durch die Justizsoldaten vor weiteren Mißhandlungen geschützt werden konnte. Dieser Funktionär aber war kein andrer als der heutige Generalgewaltige von Rußland, Se. Exzellenz der Minister des Innern, Herr v. Plehwe, damals noch Staatsanwalt in Warschau.

Mit dem geschilderten Spitzelstück, dessen sich die Polen noch heute sehr genau erinnern, führte sich der providentielle Staatsmann in der außerrussischen Welt ein. Er ist seinem Charakter getreu geblieben. Er ist auch heute, wo er an der Spitze der Verwaltung des größten Staates der Welt steht, nichts andres als der **größte Polizeispitzel der Welt.**

Seine Politik trägt alle die Merkmale der polizeilichen Abstammung an sich, die Polizei im machiavellistischen Sinne betrachtet, als das **Verbrechertum im Dienste der Ordnung.** Ich habe in ganz Rußland nicht einen einzigen Menschen gesprochen, der zur Bezeichnung des Plehweschen Charakters andre Ausdrücke gewählt hätte als jene, die zur Bezeichnung der untersten Stufe der moralischen Existenz dienen.

Man darf niemand unrecht tun. Es soll daher betont werden, daß im Lande der allgemeinen Käuflichkeit Herrn Plehwe doch der eine Vorzug nachgerühmt wird, daß er absolut unbestechlich sei. An Plehwe hat sich noch nicht einmal die Verdächtigung herangewagt, die sonst auch nicht der Großfürsten schont. Aber die Russen wissen ihm für jene Eigenschaft wenig Dank. Denn Plehwe gilt als weit ärgeres, denn als ein Verschwender oder Wüstling. Er gilt als Bösewicht ohne Skrupel, als politischer Sadist, als Bluthund und raffinierter Betrüger. Dabei als Zyniker ohne jede Gesinnung, als Vabanque- und Falschspieler, für den das politische Metier und das Spiel mit Menschenleben nichts ist als ein angenehmer Nervenreiz; kurz als **Tiger in Menschengestalt.**

Dabei ist er von den bezaubernd sten Manieren, ein Charmeur und Causeur mit dem treuherzigsten Gesichtsausdruck.

Seine unglaubliche Falschheit ist das nächste, worüber alle diejenigen klagen, die mit ihm zu tun hatten. „Jedes Wort, das er spricht, ist eine Lüge," ist die Bemerkung, die man am meisten über ihn hört. Das Verderbenbringende seiner Taktik besteht nicht nur darin, daß er dem Zaren einredet, die Revolution stehe vor der Tür, und ihn durch Drohbriefe, Proklamationen u. a., die er in die innersten Gemächer, ja in die Rocktaschen schmuggeln läßt, in fortwährender nervenzerstörender Angst erhält, sondern noch mehr darin, daß er faktisch Unruhen provoziert, um sie als Argumente benützen und seine Position stärken zu können; daß er fortwährend Konspirationen entdeckt und die angeblichen Teilnehmer in der furchtbarsten Weise maßregelt, um seine Unentbehrlichkeit zu erweisen.

Das ganze Arsenal der Polizeikunststücke, die je in Despotien verübt worden sind, um Autokraten in willfährige Werkzeuge ihrer Prätorianer zu verwandeln, ist v. Plehwe geplündert worden, um sein System bis zur Vollkommenheit auszubauen. Insbesondere Polen und Juden müssen dazu herhalten, die Gefährlichkeit der Situation — lies: die Unentbehrlichkeit des Herrn Plehwe — zu erhärten. Daß die **Kischinewer Mordtaten in seinem Auftrag verübt wurden,** bezweifelt in Rußland kein Mensch; der Zynismus, mit dem er Kruschewan, den Haupthetzer aus Bessarabien, auszeichnete, mit dem er den von einem Lehrerkongreß insultierten Agitator Pronin in Schutz nahm, sind ebenso viele schamlose Zugeständnisse seiner Tat, die er auch nur vor dem Ausland, nicht aber vor seinen Getreuen verleugnet.

. . . In Antisemitismus, den er natürlich jedem jüdischen Besucher gegenüber in Abrede stellt, mache er nur, weil sehr hochgestellte und einflußreiche Personen, wie die Kaiserin-Witwe, Großfürst Sergius und andre aus der Generation Alexanders 3. fanatische Antisemiten sind. Auch sein Antisemitismus sei nicht echt; nichts sei echt bei ihm als der Spielehrgeiz, sich so lange als möglich zu behaupten und den Nervenkitzel eines Seiltänzers zu haben, der über aufgepflanzten Bajonetten auf dem gespannten Seile jongliert.

Das ist das Bild des Ministers des Innern, wie ihn die öffentliche Meinung in Rußland zeichnet . . . .

Das Bezeichnendste aber, was ich über das System Plehwe hörte, war doch die Antwort, die ich erhielt, als ich einen recht hochangestellten Mann fragte, ob denn eine Besserung zu erwarten sei, wenn Plehwe einmal von seinem **unausbleiblichen Schicksal** ereilt worden sei. — „Nein," lautete die Antwort. „So wohlverdient auch jedes Schicksal für ihn sein wird, geholfen wird uns damit nicht. Ein andrer Mann, das ist alles. Plehwe ist nur in idealer Ausprägung was das System verlangt. Der Polizeistaat braucht Polizeiseelen und er findet sie immer. Plehwe ist mit allen Lastern außer dem der Bestechlichkeit behaftet, aber er ist durchaus kein Unikum in der russischen Beamtenwelt. Und es ist durchaus nicht wahrscheinlich, daß etwas Besseres nachkommen würde. Wenn ganz Rußland hofft (wörtlich!), daß ihm bald der Garaus gemacht werde, so ist es nicht, weil man davon sich eine Besserung der Zustände verspräche, sondern **weil man doch irgend eine Genugtuung erleben will, wenn das Maß einer dieser Bestien voll ist.** Ein Philanthrop und Rechtsfreund wird aber so wenig je Minister des Innern unter dem Absolutismus werden, wie er das Bedürfnis hätte, Scharfrichter zu werden. Nur ein andres System kann uns andre Männer bringen. Das **Galgensystem verträgt nur Henkerskuechte!**" —

Plehwes Ausgang.

Plehwe, der große Mörder Rußlands, ist tot. Am Vormittag des 28. Juli traf den russischen Minister des Innern in den Straßen Petersburgs die tötende Bombe. Der Zar, der in Petershof seinen allmächtigen Ratgeber zum Vortrag erwartete, hat vergebens gewartet.

Schlimm genug, daß es Menschen gibt, die den Anspruch auf Menschlichkeit verwirkt haben. Einer von ihnen war Plehwe. Als vor zwei Jahren seinen Vorgänger Ssipjagin der Dolchstoß Karpowitschs traf und die Kunde laut wurde, daß der ehemalige Untersuchungsrichter der Nihilistenprozesse und Direktor der Petersburger dritten Abteilung aus dem unglücklichen Finnland, das er knebelte, an die Spitze der russischen Verwaltung berufen sei, durchzuckte ein Ruf des Schreckens die Reihen aller, die ihn kannten. Und wer kannte diesen Namen in Rußland nicht?! Damals schrieb der Berliner Universitätsprofessor Th. Schiemann in einem seiner Artikel über auswärtige Politik in der „Kreuzzeitung":

> Sein (Ssipjagins) Nachfolger, der bisherige Gouverneur von Finnland, stellt eine **weit härtere Richtung des rücksichtslosen** Absolutismus dar, so daß jetzt die Wahrscheinlichkeit nicht für Milderung, sondern für eine **Verschärfung** des geltenden Systems spricht. **Plehwe** ist ein russifizierter Deutscher, in russisch-nationaler und russisch-kirchlicher Richtung durchaus intransigent, dazu als Untersuchungsrichter in den Nihilistenprozessen der achtziger Jahre emporgekommen, und das gibt in der Summe keine glückliche Kombination. Ueberdenkt man alle diese Zusammenhänge, so drängt sich mitunter die Vorstellung auf, daß ein **ungeheures Mißverständnis zwischen dem Kaiser Nikolaus** und seinem Volke liege.

Der Mann hat gehalten, was das konservativste Blatt Preußen-Deutschlands von ihm voraussagte. In dem System der schamlosesten Beamtenwillkür, das von seinen Vorgängern schon geübt worden war, führte der äußerlich geschmeidige und höfliche Emporkriecher eine noch weit schärfere Tonart ein. Die Knebelung der Finnen, Polen, Armenier, die Unterdrückung aller nicht orthodoxen Religionsbekenntnisse, die hinterlistig viehisch brutale Behandlung politischer Märtyrer erreichten ihren Höhepunkt. Die behördlich organisierte Judenschlächterei von Kischinew, die Verbrechen von Wilna und Charkow, sind die großen Etappen im Leben dieses Massenmörders, den jetzt selbst die rächende Bombe traf.

Und das Europa, das kühl die Tausende und Abertausende zählt, die auf den mandschurischen Feldern für fremde Schuld den Tod erleiden, zu dessen Ohr das Wehegeschrei der russischen Marterstätten nicht eher drang, als bis ihm im Königsberger Gerichtssaal ein russischer Gelehrter alle Leiden seines Volkes ins Antlitz schrie — Europa erzittert heute vor dem einen Schlag, der einen nichtswürdigen Schurken getroffen hat. Man muß zudem wissen, daß Herr v. Plehwe eine Zeit lang zu den ausgesprochenen Lieblingen eines Teils der deutschen Presse gehörte, die er durch äußerliche Liebenswürdigkeit, Informationen und mitunter wohl auch mit etwas anderm zu bestechen wußte. Die deutsche Presse war es vor allem, die sich zur geflissentlichen Verbreitung des Märchens mißbrauchen ließ, der russische Minister des Innern sei gar nicht der, für den man ihn halte, insgeheim sei er ein Freund fortschrittlicher Bestrebungen und werde unvermutet mit einem großen Reformwerk beginnen, das Rußlands Verwaltung in modernere Bahnen leiten werde. Durch diesen Trick suchte sich der Henker vor der Rache seiner Opfer zu schützen, die ihn schon vor zwei Jahren in Briefen mit dem Tode bedroht hatten. Aber lauter als die heuchlerischen geheimen Andeutungen, die er gelegentlich seinen deutschen Preßlakaien zuflüsterte, sprachen seine Taten. Er ist seinem Schicksal nicht entgangen!

Von dem Vollbringer der ungeheuren Tat, der verhaftet sein soll, erfährt man nichts. Die offiziöse Russenpresse vom Ural bis zu den Pyrenäen wird den Mörder beschimpfen; ein geheimes Schreckensgericht wird dafür sorgen, daß man über die wahren Beweggründe seiner Tat nichts erfährt. Mag sein, daß er durch die Erfahrungen des Königsberger Prozesses zu seinem furchtbaren Entschluß gedrängt wurde, wo zwar die sozialdemokratischen Verteidiger sich als Gegner der Gewalttaktik bekannten, während der Staatsanwalt den Nachweis zu führen unternahm, daß in einem absolutistischen Staate wie Rußland auf gesetzlichem Wege nichts zu erreichen sei. Nicht bloß an dieser einen Tatsache, die für sich allein Bände spricht, sondern an der gesamten politischen Situation und an der wachsenden Einsicht Europas in russische Zustände wird der Versuch

scheitern, die Tat von Petersburg in reaktionärem Sinne nutzbar zu machen.

Nicht die Fortschritte einer revolutionären Gesinnung, die die plumpe körperliche Gewalt verachtet, sondern das zaristische System züchtet den politischen Mord, der heute zum dritten Male innerhalb weniger Wochen das russische Reich in seinen Fugen erzittern läßt. Nicht die Demokratie, nicht den Sozialismus bespritzt das Blut von Petersburg, sondern in der russischen Krise offenbart sich die Krise des monarchischen absolutistischen Prinzips. Rußland — nach außen wie im Innern in gleich verzweiflungsvoller Lage — bedürfte zu seiner Leitung Männer von ungeheurer Einsicht und Tatkraft. An der Spitze dieses zerrütteten Reiches steht aber heute ein schwacher, unbegabter, hilfloser Mensch, in dessen armem Hirn kein andrer Gedanke mehr Platz hat als der Gedanke an die Erhaltung seines armseligen Ich und seines glorreichen Hauses. Im Kot und Blut der Straße wälzt sich verendend ein Regierungssystem, dem die Kraft zu leben und der Mut zu sterben fehlt! —

■ ■ ■

Das Attentat.

Ueber die Umstände, unter denen das Attentat verübt wurde, liegen eine Anzahl Nachrichten vor, die sich teilweise einander widersprechen. Wir geben zunächst die Meldungen des Wolffschen Telegraphenbureaus wieder:

Petersburg, 28. Juli. Das Attentat auf den Minister des Innern v. Plehwe erfolgte auf dem Wege zum Baltischen Bahnhof, von wo er sich nach Peterhof begeben wollte. Noch vor dem am Wege liegenden Warschauer Bahnhof wurde eine Bombe unter den Wagen des Ministers geschleudert, der samt Insassen und Kutscher in die Luft gesprengt wurde. Durch die Explosion wurden auch einige Vorübergehende und mehrere Mietkutschen beschädigt. Eine der Begehung des Attentats verdächtige Person wurde verhaftet. —

Petersburg, 28. Juli. Das Attentat auf den Minister von Plehwe wurde an der Brücke des Warschauer Bahnhofs ausgeführt. Rechts vor der Brücke befindet sich ein Restaurant. An einem Fenster desselben saß ein junger Mann und beobachtete aufmerksam die Vorgänge auf der Straße. Als er den Wagen Plehwes bemerkte, schleuderte er durch das Fenster eine Bombe, die nach der einen Version unter dem Wagen, nach einer andern im Wagen Plehwes explodierte. Dem Minister wurde der Kopf abgerissen. Von dem Wagen blieben nur die Hinterräder übrig. Der Luftdruck bei der Explosion der Bombe war so stark, daß sämtliche Scheiben der nach der Brücke gerichteten Bahnhofsfront zertrümmert wurden. Die Polizei bedeckte den Rumpf Plehwes mit einem Tuch und brachte ihn fort. Als der Attentäter das Restaurant verlassen wollte, wurde er am Eingang verhaftet. Bei ihm wurde noch eine zweite Bombe vorgefunden. —

Besser orientiert ist wieder die Scherlpresse. Sie meldet:

Petersburg, 28. Juli. Ueber die Persönlichkeit des Täters wird noch tiefstes Schweigen bewahrt. Er stöhnt fortwährend nur furchtbar, da er schwer durch einen Bombensplitter am Leib verletzt ist. Obwohl sofort eine Operation vorgenommen wurde, wird mit dem Ableben des Attentäters gerechnet; abends konnte er einem kurzen Verhör unterzogen werden. Er ist ungefähr 25 Jahre alt; es verlautet, daß er Finnländer ist. — Durch die Explosion wurde auch der Hauptmann Swetsinski vom Issmalkadischen Regiment, wie man spät abends erfährt, schwer verwundet.

Petersburg, 28. Juli. Mit blitzesschneller Eile lief die Nachricht von der Ermordung Plehwes durch die Stadt. Viele eilten an den Ort der Katastrophe, von wo aber die Trümmer schnell fortgeschafft wurden. Von dem Wagen des Ministers sind nur die vier Räder und der Kutschbock übriggeblieben. Der Kutscher ist ebenfalls tot. Sämtliche Fenster der benachbarten Häuser sind zertrümmert, auch im Gebäude des Warschauer Bahnhofs. Der Attentäter, ein jüngerer blonder Mann, trug die Mütze eines Eisenbahnbeamten; er betrat um 9½ Uhr ein Gasthaus in der Nähe des Bahnhofs und verlangte Tee und einen Schnaps. Plehwe pflegte jeden Donnerstag um 10 Uhr zum Vortrag beim Zaren zu fahren; diese Stunde hatte der Attentäter gewählt. Als die Equipage des Ministers in Sicht kam, trat er hinaus und warf die Bombe wohlgezielt unter den Wagen. Dieser wurde völlig zerstört; merkwürdigerweise blieben die Pferde unversehrt. Durch die Lufterschütterung wurden mehrere Personen zu Boden geworfen. Der Minister wurde sofort getötet, sein Schädel und der rechte Arm wurden zerschmettert und der ganze Körper arg verstümmelt. Der Leichnam wurde von einem nahestehenden Schutzmann sofort mit einem Mantel bedeckt und in den Wartesaal des Bahnhofs gebracht. Bald traf ein Wagen von der Roten Kreuz-Gesellschaft ein, der die Leiche in die Wohnung des Ministers schaffte. Dem Zaren wurde die Schreckensnachricht telephonisch übermittelt; sie machte auf ihn furchtbaren Eindruck, er rief einmal über das andre: „O mein Gott, o mein Gott!“ Der Zarin sollte erst später Mitteilung gemacht werden, da ihr Zustand größte Schonung beansprucht. — Der Attentäter wurde sofort verhaftet; er ist schwer verwundet, hat ein Auge verloren und starke Verletzungen am Nacken. Er wurde unter Bedeckung abgeführt. Verwundet sind außerdem ein Droschkenkutscher und eine arme Frau mit ihrem Kinde. —

London, 28. Juli. Aus Petersburg wird gemeldet: Ein Muschik, der das Attentat auf Plehwe aus einer Kneipe beobachtete, erzählt: „Ich saß und trank mit einigen Freunden Tee, als eine betäubende Explosion in der Straße stattfand. Die Fenster wurden in Atome geblasen, und die Straße war voller Rauch. Als der Rauch sich verzog, sah ich den zertrümmerten Wagen und einen auf dem Rücken liegenden Mann. Sein Körper war furchtbar zugerichtet, das Gesicht kaum erkennbar. Der Körper des Kutschers lag volle 20 Meter davon ab. Die Pferde lebten gerade noch und wanden sich vor Qualen. Ein Arbeiter hatte eben den Attentäter ergriffen. Es war ein junger Mann mit einer Feder auf dem Hut. Die Polizisten stürzten herbei und verhafteten den Attentäter. Er rief: „Das ist nichts gegen das, was noch kommt. Ich bin nicht der einzige!“ Wenigstens zwei Personen waren, wie ich sicher glaube, außer dem Minister und seinem Kutscher noch getötet worden.“ — Ueber das Attentat liegen hier noch einander widersprechende Versionen vor. Nach einer von ihnen fuhr ein Automobil vorbei, in dem ein Mann in der Uniform des Ministeriums für Straßen und Verkehr und ein Mann in Promenaden-Anzug saßen. Diese sollen eine Bombe vor Plehwes Pferde geschleudert haben, während zugleich eine zweite Bombe aus einem Fenster eines benachbarten Hotels geworfen wurde. Nach einer andern Version warf nur ein junger Mann eine Bombe aus einem Fenster. Die Bombe oder die Bomben fielen entweder in oder unter den Wagen. Die Wirkung war furchtbar. Plehwes Körper wurde in Stücke geblasen, Kopf, Arme und Beine vom Rumpfe gerissen. Die Polizei warf schnell ein Tuch darüber und brachte die Stücke in diesem zum Palais des Ministers. Der Attentäter wurde ergriffen, als er versuchte, das Hotel zu verlassen. Auf seinem Gesicht wurde Blut gefunden. Die Menschenmenge, die sich ansammelte, zerstob, als bekannt wurde, daß der Attentäter noch eine Bombe bei sich trage. Dies soll wahr sein, und die Polizei soll ihm das Wurfwerkzeug schnell abgenommen haben. Die Trümmer des Wagens liegen noch auf der Straße. Die Fenster in dem Gebäude neben dem Hotel wurden drei Stock hoch zertrümmert. An 20 Personen sind verletzt. Das Attentat ist augenscheinlich sorgfältig vorbereitet worden. —

Letzte Nachrichten.

Hd. **Petersburg** 29. Juli. Zur Ermordung Plehwes werden noch folgende Einzelheiten gemeldet. Der Name des Attentäters lautet Poroswieff, jedoch dürfte der Name nur ein angenommener sein. Der Attentäter wurde in das Alexander-Hospital gebracht. Plehwe trug im Augenblick des Attentats Uniform, sein Portefeuille wurde völlig mit Blut besudelt gefunden. Der Täter weigert sich hartnäckig, Angaben über seine Person zu machen und behauptet, keine Mitschuldigen zu haben. Man weiß nur, daß er mehrere Tage in dem Hotel wohnte, vor dem das Attentat stattfand. Die Zahl der Verwundeten beläuft sich auf 18, worunter sechs schwer Verletzte, nämlich zwei Offiziere, zwei Männer, eine Frau und ein Kind. Die Explosion war so stark, daß Holzteile des Wagens in den Körper des Ministers eindrangen. Die Bombe hatte die Form eines umfangreichen Zylinders. Die Polizei glaubt, daß sich unter den Verhafteten ein Mitschuldiger befindet; einer derselben war nämlich beobachtet worden, wie er ein Paket ins Wasser warf. Man nimmt an, daß es sich um eine Bombe handelte. —

Hd. **Berlin**, 29. Juli. Dem „Berl. Tagebl.“ zufolge hat der Attentäter bei Begehung der Tat ausgerufen: „Nieder mit der Regierung und den Ministern!“ — Ueber seinen Nachfolger lasse sich noch nichts Bestimmtes sagen, doch sprechen einzelne von Witte, der als Präsident des Ministerkomitees auf diesen Posten übrigens nicht gesetzt werden könnte, falls ihm nicht die Kanzlerwürde angetragen würde. — Dem „Kl. Journ.“ zufolge wurde dem Zaren zuerst nur die Mitteilung gemacht, daß der Minister Plehwe bei der Morgenfahrt infolge Scheuens der Pferde verunglückte. Erst später erfuhr der Zar die volle Wahrheit. Sie versetzte ihn in die größte Erregung. Der Zar erbleichte und weinte. Dann mußte man ihm den genauen Hergang erzählen, wobei der Zar abermals in Ausrufe des Entsetzens ausbrach. Der Zar war dem Minister Plehwe sehr zugetan, er schätzte ihn als Organisator, wenn er ihn auch mehrfach wegen seiner Strenge tadelte. Am gestrigen Tag ließ der Zar alle Audiengen und Empfänge absagen, zog sich mit seiner Familie in seine Gemächer zurück und war für niemand zu sprechen. —

Hd. **Petersburg**, 29. Juli. In dem weiteren Verhör, welchem der Attentäter unterzogen wurde, erklärte er, er werde nichts sagen, er bemerke nur, daß er eine Tat der Gerechtigkeit begangen habe. Falls die Regierung die jetzige Politik beibehalten werde, werde den Nachfolger Plehwes ein ähnliches Schicksal treffen. —

Hd. **Petersburg**, 29. Juli. Wie verlautet soll der Attentäter ein Freund und Studiengenosse des Finnländers Schuman sein. —

Hd. **Paris**, 29. Juli. Das Attentat auf den russischen Minister Plehwe hat selbstverständlich in der in Paris stark vertretenen Gemeinde der russischen Revolutionäre einen lebhaften Eindruck hervorgerufen. Man gibt in diesen Kreisen ohne weiteres zu, daß es sich um einen Akt der Terroristen handelt, besonders weil ein Bombenattentat vorliegt, während ein individuelles Attentat mit einer Waffe begangen worden wäre. Daß ein Israelit das Attentat begangen haben soll, wie gestern eine offiziöse Depesche glauben machen sollte, wird für ganz unwahrscheinlich erklärt, weil das terroristische Komitee trotz wiederholter Angebote bisher niemals Juden zur Ausführung eines Attentats bestimmen wollte, um eben zu verhindern, daß die Juden im allgemeinen dafür verantwortlich gemacht würden. Daß Plehwe einem Attentate zum Opfer fallen würde, war in letzter Zeit vorauszusehen, weil die russischen Revolutionäre besonders erbittert waren durch die übertriebene Strenge und Grausamkeit, welcher die politischen Gefangenen in der letzten Zeit in den Gefängnissen ausgesetzt waren. Man glaubt auch, daß der Tod Plehwes in den großen Städten Rußlands von spontanen Kundgebungen begleitet sein wird. In den Revolutionskreisen nimmt man an, daß ein liberales Regime unter Witte wahrscheinlicher ist, als eine Fortsetzung der reaktionären Politik unter Pobjedonoszew. Die revolutionären und nihilistischen Parteien würden aber Witte auch nur dann nicht bekämpfen, wenn er sich sofort zur Einleitung einer konstitutionellen Aera anbieten würde. —

Hd. **Rom**, 29. Juli. Die Ermordung Plehwes hat hier einen sehr tiefen Eindruck gemacht. Die russische Botschaft hißte die Trauerflagge. Der König telegraphierte dem Zaren sein tiefes Beileid, ebenso kondolierte der Minister des Aeußeren der russischen Regierung. Als der Papst die Nachricht durch Staatssekretär Merry del Val erhielt, war er aufs tiefste erschüttert. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 29. Juli 1904.

Eine Erklärung zum Konto K.

Die letzten Wochen war in der Presse mit immer größerer Bestimmtheit ein naher Verwandter des deutschen Kaisers als der geheimnisvolle Empfänger der 325 000 Mark bezeichnet worden, über deren Verbleib die Mirbach, Schultz und Romeick so beharrliches Stillschweigen bewahrten. In einigen Zeitungen wurde sogar der Name genannt: Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, der Bruder der Kaiserin, dessen finanzielle Lage schon seit längerer Zeit Gegenstand von Zeitungserörterungen bildete. Nun ergreift der Beschuldigte aber selbst das Wort in einem Schreiben an den Geheimrat Budde, das von der „Kölnischen Zeitung“ veröffentlicht wird. Es lautet:

Sehr geehrter Herr Geheimrat!

Gewisse Blätter haben versucht, mich mit der Affäre der Pommerschen Hypothekenbank in Verbindung zu bringen. Ich habe mich infolgedessen veranlaßt gesehen, einleitende Schritte zu unternehmen, um auf gerichtlichem Wege gegen die Verbreitung solcher Gerüchte über meine Person vorzugehen. Prozesse gegen die Presse habe ich bisher zu vermeiden gesucht, da bei einer Verurteilung meist die eigentlichen Schuldigen nicht getroffen werden. In diesem Falle könnte jedoch eine Angelegenheit vielleicht schneller geklärt werden, in der es im allgemeinen Interesse dringend geboten scheint, daß möglichst Licht über alle Punkte verbreitet wird. Ich darf wohl annehmen, daß Euer Hochwohlgeboren Wunsch mit dem meinigen in dieser Richtung übereinstimmt. Was meine Person betrifft, so habe ich sowohl bei Hofe wie in meinen Bekanntenkreisen niemals ein Hehl daraus gemacht, daß ich ein Gegner der Art und Weise sei, wie Herr v. Mirbach freiwillige Spenden veranlaßt hat. Ich habe ferner die Pommersche Hypothekenbank von Anfang an als ein Bankinstitut bezeichnet, das wenig geeignet sei in näherer Verbindung mit dem Hofe zu stehen. Es ist daher auch ebenso töricht als unwahrscheinlich, mich mit der Pommernbank in irgend eine Verbindung zu bringen. Selbstverständlich habe ich unter diesen Umständen niemals irgendwelche Beziehungen weder zur Pommernbank oder zu ihren Leitern, den Herren Schultz und Romeick, gehabt. Hatte doch schon der Zusammenbruch der Preußischen Hypotheken-Aktienbank gerade in Niederschlesien einen besonders ungünstigen Eindruck hinterlassen, wo eine Menge wenig vermögender Leute ihre Spargroschen einbüßten. Durch die Gerichtsverhandlung im Prozeß der Pommerschen Hypothekenbank ist der Verbleib derjenigen 325 000 Mark nebst Zinsen nicht klargestellt worden, über die Herr v. Mirbach quittiert hat, ohne sie jemals empfangen zu haben. Auch Ihr jüngst veröffentlichter Briefwechsel mit Herrn v. Mirbach hat darüber eine Klarheit nicht geschaffen. Es ist dringend wünschenswert, daß die Empfänger dieses Geldes festgestellt werden.

Mit dem Ausdruck der vorzüglichsten Hochachtung

Euer Hochwohlgeboren sehr ergebener

Herzog Holstein.

Der Bruder der Kaiserin hat also die 325 000 Mark nicht empfangen. Wer erhielt sie aber? Die Frage wird immer dringender und ihre Beantwortung liegt immer mehr im Interesse von Institutionen, deren guter Ruf uns weniger als andern Leuten am Herzen liegen muß. Dabei könnte man auch gleich einmal mitteilen, wie es kommt, daß die Pommernbank Hofbank der Kaiserin wurde, obgleich der eigne Bruder der Kaiserin bei Hof kein Hehl daraus gemacht hat, daß die Bank wenig geeignet sei, mit dem Hof in Verbindung zu stehen.

Herr Budde hat vor einiger Zeit ebenfalls in der „Kölnischen Zeitung“ erklärt, er glaube, daß die Direktoren Schulz und Romeick das Geld selbst in die Tasche gesteckt hätten. Wenn der jetzige Leiter der reorganisierten Pommernbank diese Ansicht hat, dann ist es Pflicht der Staatsanwaltschaft, sofort ein neues Verfahren gegen die Schulz und Romeick einzuleiten. Glaubt man dem Freiherrn v. Mirbach, dann stellt sich der Fall folgendermaßen dar: Mirbach hat auf eine Forderung von 325 000 Mark verzichtet und darüber quittiert, ohne Zahlung erhalten zu haben. Er hat sich nach seiner Aussage dazu entschlossen, weil er erfuhr, daß es um die Bank schlecht stand. Seine Absicht war also, die 325 000 Mark nicht den Direktoren persönlich, sondern sie der Bank zurückzuschenken. Die Bank hat die Summe nicht erhalten; sie ist also offenbar von den Direktoren unterschlagen worden.

Wenn dieser einfache Gedankengang der Justiz nicht einleuchtete, weil sie seine erste Voraussetzung, die Richtigkeit der Mirbachschen Aussage, nicht anerkannte, dann allerdings bliebe ihr nichts andres übrig, als gegen den Oberhofmeister der Kaiserin das Meineidsverfahren einzuleiten.

Wenn sie die Absicht hat, die bestehende Rechtsordnung künftig nicht bloß gegen gefährliche russische Druckschriften zu schützen, wird sie das eine oder das andre tun müssen. Wie immer man die Sache drehen und wenden mag, immer bleibt doch zweifellos, daß Verbrechen begangen worden sind, die bisher noch keinen Kläger und keinen Richter gefunden haben und daß das Konto K. der Hofsünden noch immer seiner kriminalistischen Erledigung harrt.

Deutschland.

* **Berlin**, 29. Juli. Wie offiziös gemeldet wird, ist gestern der **neue deutsch-russische Handelsvertrag** durch den Reichskanzler Grafen von Bülow und den Präsidenten des russischen Ministerkomitees Herrn von Witte unterzeichnet worden. Ueber seinen Inhalt liegen beglaubigte Nachrichten noch nicht vor. Der „Börsencourier“ will von vertrauenswürdiger Seite erfahren haben, Rußland sei mit den Minimalzöllen des deutschen Zolltarifs für die Einfuhr ausländischen Getreides einverstanden und verzichte seinerseits auf die Differenzierung des See- und Landtransports. Dagegen erhalte Rußland von deutscher Seite das Zugeständnis, die russische Gerste solle durchweg als Futtergerste und in keinem Fall als Braugerste behandelt werden. Außerdem erklärt sich Deutschland damit einverstanden, daß die Fabrikate der deutschen Industrie, einschließlich der chemischen Produkte, einem höheren russischen Schutzzoll unterworfen werden, als der bisher in Geltung stehende Vertrag aufweist. Endlich sollen Rußland Zusicherungen gemacht worden sein hinsichtlich veterinär-polizeilicher Erleichterungen im Grenzverkehr zwischen Rußland und Deutschland. Wenn sich das so verhält, tragen die Konsumenten und die Industrie die Kosten für die den Agrariern gemachten Zugeständnisse.

— **Der Erlaß Buddes gegen die Konsumvereine** wird jetzt in einer offiziösen Darstellung so interpretiert, daß er nicht entfernt den Zusammenschluß der Eisenbahnbediensteten zu Konsumvereinen allgemein oder auch nur als Regel verbiete, sondern lediglich darauf abziele, „den Mißbrauch solcher Einrichtungen zum kastenmäßigen Abschluß der Angehörigen der Eisenbahnverwaltung und zu unberechtigter Beeinträchtigung des selbständig erwerbstätigen Mittelstandes zu verhüten“. Das ist so ziemlich dasselbe. Zudem las man es in dem Erlaß doch anders. —

— Schon mehrfach haben wir darauf hingewiesen, daß der **Russenkurs der preußischen Regierung** nach Kräften unterstützt wird von den Berliner Universitätsbehörden. Einen Fall dieser Art, eine Verquickung von Universität und Polizei, berichtet das „Berliner Tageblatt“. Einer der aus den Russendebatten im Reichstag bekannten

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 177. Magdeburg, Sonnabend den 30. Juli 1904. 15. Jahrgang.

Russisches.

Einer Korrespondenz, die uns aus Rußland zugeht, entnehmen wir nachstehende Mitteilungen, die gerade jetzt, anläßlich des Königsberger Prozesses und des Todes Plehwes von Interesse sind:

Zur Charakteristik der Sitten der russischen Polizei. Vor kurzem ist in Tomsk eine Greueltat geschehen, die dem Verbrechen von Tichoretzkaya, welches seinerzeit die öffentliche Meinung Rußlands in höchste Aufregung versetzte, keineswegs nachsteht. Zwei junge Mädchen wurden nachts, als sie von einem Spaziergang nach Hause zurückkehrten, von zwei Schutzleuten aufgehalten und aufgefordert, nach der Wache zu folgen. Das ältere, 19jährige junge Mädchen hatte noch Zeit gefunden, davon zu laufen. Die jüngere, 15jährige, Rachel Lachs, blieb in den Händen der Schutzleute zurück. Sie wurde von ihnen mit Gewalt in den Wald geschleift und in grausamster Weise vergewaltigt. Der Vater der Unglücklichen veranlaßte eine Untersuchung dieser Untat, und man stellte bald die Verbrecher fest. Kaum hatte aber der Untersuchungsrichter die Sache in die Hand genommen, da begann die Polizei alles mögliche zu tun, um die Geschichte zu vertuschen. Besonders tat sich hierbei der Polizeimeister Arschauloff hervor. Aber, so selten es auch in Rußland vorkommt, hier geschah es, daß der Untersuchungsrichter nicht abließ und einen Prozeß einleitete, dessen Resultat noch nicht bekannt ist. —

*

Polizeiliche Willkür. Wie brutal die polizeiliche Willkür in Rußland sich äußert, zeigt folgender Vorfall, der in Schitomir vor kurzem stattgefunden hat. Vor einiger Zeit wurden hier sozialdemokratische Aufrufe verbreitet. Man fand sie auch bei einem Neubau, wo viele Arbeiter beschäftigt waren. Zufällig wohnten dicht daneben zwei Arbeiter. Diese Nachbarschaft war ihnen teuer zu stehen gekommen, denn die Polizei legte diese Nachbarschaft als Urheberschaft aus und ohne sich auf irgendwelche Verdachtsmomente zu stützen, schleppte sie diese beiden Arbeiter auf die Wache. Der eine wurde gar nicht verhört, dem andern versprach man zwei Rubel, im Falle er welche Aussagen machen könnte. Und da er beim besten Willen nichts „auszusagen" hatte, bemerkte der Polizeileutnant: „Wenn er eine tüchtige Tracht Schläge bekäme, dann würde er schon das Richtige angeben". Daraufhin führte man den Unglückseligen in seine Zelle zurück, und 5—6 Schutzleute fielen über ihn her und „arbeiteten" so lange, bis er das Bewußtsein verlor. Nachdem er sich ein wenig erholt hatte, ließ der Polizeileutnant Gnade für Recht ergehen und entließ ihn mit folgenden Worten: „Jetzt geh' nach Hause und mach', daß wir Dich nicht noch einmal zu sehen bekommen".

*

Bauernunruhen. Die Bauern des Dorfes Djewitza, Gouvernement Tschernigow, haben vor vielen Jahren beim Gutsbesitzer ein Grundstück gekauft. Das Geld wurde längst bezahlt, man unterließ es aber, wie es so oft bei den Bauern geschieht, den Kaufbrief zu verfertigen. Vor kurzem starb der Gutsbesitzer, ohne ein Testament hinterlassen zu haben. Die Erbin, seine Nichte, beschloß, diese Fahrlässigkeit auszunutzen und den Bauern das Grundstück wegzunehmen. Als die Landespolizei die Bauern von dem Grundstück vertreiben wollte, leisteten die faktischen Inhaber desselben, 400 Mann, bewaffneten Widerstand. 2 Bauern wurden getötet, 4 Bauern und 5 Polizisten schwer verwundet. Am nächsten Tage erschien im Dorfe der Gouverneur mit zwei Kompanien Soldaten und 300 Kosaken. 35 Bauern wurden verhaftet. Die Zahl der vom Militär getöteten und verwundeten Bauern ist unbekannt. —

*

Die Arbeitsverhältnisse in Iwanowo-Wosnessensk. Iwonowo-Wosnessensk wird als das Manchester Zentralrußlands bezeichnet. Aus einem kleinen Städtchen hat es sich in kurzer Zeit zu einem handelsindustriellen Zentrum verwandelt. Die Fabrikindustrie hat sich hier nach modernen Mustern rasch entwickelt. Aber die Arbeitsverhältnisse haben keineswegs damit Schritt gehalten, besonders wo es sich um die sanitäre Aufsicht handelt. Aus dem jüngst veröffentlichten offiziellen Bericht entnehmen wir folgende Angaben: Im Laufe des Jahres 1902 entfallen in Iwanowo-Wosnessensk auf 27 316 Arbeiter 103 622 Krankheitsfälle, somit auf je einen Arbeiter 3,8 Krankheitsfälle. Demnach ist im Durchschnitt jeder Arbeiter alle drei Monate einmal krank gewesen. Zieht man noch die Bemerkung des Berichts in Betracht, daß „die schweren Erkrankungen, welche mit einem längeren Krankenlager verbunden waren, in die Tabelle nicht eingetragen sind", so sprechen die Zahlen noch eine deutlichere Sprache. Unter den im Berichte registrierten Krankheitsfällen finden wir 9853 traumatische Verwundungen, 8789 Augenkrankheiten, 2476 Ohrenkrankheiten. Alle diese Krankheiten sind auf das unmittelbare Wirken der Maschinen und der Rohprodukte zurückzuführen. Viel größer ist aber noch die Zahl der Krankheitsfälle, die den Worten des Berichts nach, in den unhygienischen Verhältnissen wurzeln. Es sind das die Erkrankungen der Verdauungsorgane, der Atmungsorgane u. a., deren Zahl für die gegebene Zeit 36 605 beträgt; das besagt, daß es auch nicht einen Arbeiter in Iwanowo-Wosnessensk gibt, der über normal funktionierende Verdauungs- und Atmungsorgane verfügt. —

*

Kleine Strecken — große Taten! In Chabarowsk wurden am hellen lichten Tage 28 Pakete Gold im Werte von 22 500 Rubel auf dem Wege von der Filiale der Staatsbank nach der Post entwendet. Geradezu verblüffend wirkt die Tatsache, daß diese Pakete während der ganzen Strecke von zwei Beamten und drei Geschwornen geleitet wurden. —

*

Grausame Behandlung wehrloser Gefangener. Neulich ist bereits durch die deutsche Presse die Nachricht über Mißhandlungen der politischen Inhaftierten im Gefängnis der Stadt Kalisch gelaufen. Ein von der Sozialdemokratie Russisch-Polens herausgegebenes Flugblatt bestätigt in knappen Worten die unglaublichen Tatsachen. Wir lassen das Dokument selbst sprechen:

„Arbeiter und Arbeiterinnen! Zu allen ihren Verbrechen hat die Zarenregierung ein neues scheußliches hinzugefügt, das sogar in der Geschichte des Zarentums zu den Seltenheiten gehört.

Am 19. Juni um 8 Uhr abends stürzte in die Zellen des Kalischer Gefängnisses die betrunkene Soldateska, ein paar hundert Soldaten und ein Dutzend Offiziere an der Zahl, und es begann eine unerhörte Mißhandlung der wehrlosen politischen Inhaftierten. Unsre Genossen, die hauptsächlich aus Lodz stammten, wo sie Ende Februar verhaftet waren, um in dem Kalischer Gefängnis interniert zu werden, wurden in der grausamsten Weise geschlagen. Die wutschnaubenden Schergen versetzten ihren Opfern, auf Befehl der Vorgesetzten, Fußtritte, spien ihnen in den Mund, banden sie an Händen und Füßen, hängten sie auf Pfähle und brachen ihnen die Hände durch das Knie oder mit Stockschlägen entzwei.

Dieser Exzeß war im voraus vorbereitet, die Soldaten sind mit Vorbedacht mit Wutki betrunken gemacht! Aber damit nicht genug. . . . Als die erkrankten, verwundeten Genossen ins Spital gebracht wurden, hörten auch hier noch die Mißhandlungen nicht auf. Die Kranken wurden im Spital geschlagen — für „Frechheit" und „Nichterweisung des schuldigen Respekts". Diese Behörden, diese Schergen verlangen von ihren Opfern auch noch Respekt, der Sklave soll die Hand küssen, die ihn mit der Knute mißhandelt! Unsre kranken Genossen, zur äußersten Verzweiflung gebracht, griffen zu dem einzigen ihnen gebliebenen Mittel des Protestes: sie rissen ihre Bandagen los, sie ließen sich die Wunden nicht verbinden." . .

Gewerkschaftsbewegung.

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten. Die **Staatsarbeiter** in Hamburg traten in die Lohnbewegung ein. Sie fordern 1. den zum Akkordkorps gehörigen Arbeitern einen Vorschuß von 4 Mark pro Arbeitstag zu gewähren; 2. allen Hilfsarbeitern ebenfalls einen Tagelohn von 4 Mark zu zahlen; 3. die tariflichen Lohnsätze für die Akkordarbeit in der Weise zu erhöhen, daß dem Akkordkorps ein Jahresarbeitsverdienst pro Mann und Arbeitstag von 4,50 Mark voraussichtlich gesichert erscheint. — Die **Gipser und Stukkateure** in Mannheim errangen nach siebenstündigem Streik Bewilligung sämtlicher Forderungen. — Die **Bergarbeiter** der „Stadtgrube" bei Senftenberg in der Lausitz streiken schon seit dem 27. Juni. Schlechte Löhne und Behandlung sind die Ursache des Kampfes. Nun ist man eifrig auf der Suche nach Streikbrechern. — Die **Steinsetzer und Rammer** in Angermünde sind in den Ausstand getreten, [illegible] Mitglieder der Lohnkommission von den Arbeitgebern gemaßregelt worden sind, während erst vor kurzem eine Einigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern herbeigeführt worden war. Das bekannte „Ehrenwort" der Unternehmer! — **419 kaiserliche Werftarbeiter** in Kiel sind wieder entlassen worden. Entlassungen von geringerem Umfange stehen bevor. Es ist eine dauernde Verminderung der Arbeiterzahl im Schiffsbauressort beschlossen. — Die **Müller** in München haben ihre Lohnbewegung siegreich beendet. Die Mühlenbesitzer der Pfalz lehnten dagegen die Forderungen der Mühlenarbeiter ab. — Die **Brauer** bei Schmidt in Mühlhausen i. Th. sollen gezwungen werden, aus dem Verband auszutreten. Ein Streik steht bevor. — Die **Kunst- und Bauschlosser** in München haben Donnerstag das Gewerbegericht

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Der Kraft-Mayr.

Ein humoristischer Musikanten-Roman.

Dem Andenken Franz Liszts gewidmet von Ernst v. Wolzogen.

(73. Fortsetzung.)

Florian schüttelte dem Konsul kräftig die Hand und sagte: „Bitt' schön, grüßen S' das Fräulein Thekla recht schön von mir — und ich tät' mich furchtbar drauf freuen, sie heut' abend wiederzusehen. Im übrigen, Herr Konsul — wenn ich Ihnen irgendwie dienlich sein kann . . . es braucht net grad gehauen zu sein — mein bißl Verstand steht auch zu Ihrer Verfügung, wenn's zu Fräulein Theklas Bestem dienen soll!" Und damit schwenkte er fröhlich seinen Hut und trollte sich zufrieden heim.

Er freute sich wie ein Kind auf den Abend. Was Frau Burmester wohl dazu sagen würde, wenn sie erfuhr, wem ihr erwählter Schwiegersohn seine geschwollene Nase und seine blauen Flecke zu verdanken habe? Wenn der Konsul nicht den Mut fand, es ihr zu verraten, so sollte sie es heute abend aus seinem Munde erfahren. Erst sollte sie sich schön bedanken für die Einladung, und dann wollte er ihr erzählen, wie er den schönen Antonin abgestraft. O, er wollte sich weiden an ihrer Wut! Und wie eine Klette wollte er sich an Thekla hängen. Sie sollten nur anstellen, was sie wollten, er würde sich durch nichts irre machen lassen.

Als die siebente Stunde, zu welcher die Soiree bei Liszt beginnen sollte, herannahte, überfiel Florian eine fieberhafte Ungeduld. Schon um halb sieben Uhr stand er, sorgfältig rasiert und frisiert, in Frack und weißer Binde da und schaute von da an alle fünf Minuten auf die Uhr, ob es noch nicht bald Zeit sei, aufzubrechen. Zehn Minuten vor sieben vermochte er seine Ungeduld nicht länger zu meistern und stürmte nach der Hofgärtnerei, als ob er schon zu spät zu kommen fürchtete. Natürlich war er der erste zur Stelle — es dauerte sogar noch über zwanzig Minuten, ehe die ersten Gäste eintraten. Er verabredete unterdessen mit Liszt, daß er eine seiner Rhapsodien spielen wollte, und zwar an Stelle von Fräulein Ilonka Badacs, welche kurz zuvor erst abgesagt hatte.

„Sie wird wohl wieder eine dringende kleine Reise vorhaben," fügte Liszt seiner Mitteilung hinzu, indem er Florian dabei lächelnd fixierte. Der wurde wohl ein wenig rot, aber vermochte doch ebenfalls zu lächeln, so daß der Meister ihm die Hand drücken und zufrieden ausrufen konnte: „Ah, ich sehe, Du hast überwunden, mein Sohn — bravo!

Gegen halb acht Uhr erschienen der Großherzog, der Erbgroßherzog mit seiner Gemahlin und die Prinzessin Elisabeth, samt einigen Herren und Damen des Hofstaates. Liszt stellte einige der fremden Ehrengäste sowie auch einige Schüler und Schülerinnen den höchsten Herrschaften vor und zum Schluß auch seinen getreuen Sankt Florian, den er dem regierenden Herrn besonders warm empfahl. Der Großherzog richtete infolgedessen einige freundliche Worte an den jungen Baireuther und sprach die Hoffnung aus, heute noch eine Probe seiner Kunst zu hören. Florian trat mit einem tiefen Bückling von dem hohen Herrn zurück und stand, als er sich umwandte, just dem Konsul Burmester und seiner Gattin gegenüber, die sich nahe herangedrängt hatten, um von den großherzoglichen Worten womöglich etwas zu erlauschen.

Ehe noch Florian den Mund zu einer Begrüßung öffnete, redete ihn Frau Burmester an, mit allerkühlster Höflichkeit und einem so spitzen, gezierten Lächeln: „Wir sind Ihnen zu großem Danke verbunden, Herr Mayr, für die Einladung zu diesem interessanten Abend. Es war ja allerdings eine Kleinigkeit für Sie — ich sehe, Sie stehen hier in großer Gunst."

„Ich? O danke, es passiert!" versetzte Florian gleichgültig. „Aber bitt' schön, wo ist denn Fräulein Tochter? Ich sehe Fräulein Thekla nicht!"

Mit einem geradezu boshaften Lächeln antwortete Frau Burmester: „Ja, meine Tochter bedauert unendlich, auf das Wiedersehen mit ihrem gestrengen Meister verzichten zu müssen — aber sie sah sich wirklich außer stande, uns zu begleiten!"

„So, was is jetzt des?" rief Florian aufzuckend. Er maß den kleinen Herrn Konsul mit einem Blicke, der deutlich sagte: halten Sie so Ihre Versprechungen? Und da der arme Mann nur mit einer hilflosen, bedauernden Gebärde zu antworten vermochte, so wandte er sich wieder an Frau Olga und raunte ihr deutlich, aber leise zu: „Aha, versteh' schon, gnädige Frau: Fräulein Thekla muß wohl den lieben Herrn Antonin pflegen? Hat Ihnen der saubere Herr auch erzählt, wie der Meister ihm seine Ansicht über „Polens Ende" gröhlert hat? Na, und meine Ansicht habe ich ihm ja in deutlicher Hand-, oder vielmehr Faustschrift mit beigegeben — schön braun und blau, und eine geschwollene Nas' als Ausrufzeichen am Schluß. Ich hab' ihm auch meine Firma — dabei hielt er seine Riesenhand mit ausgespreizten Fingern empor — auf beide Backen unter die Lisztschen Watschen gesetzt!"

Die Konsulin wurde unter ihrer Schminke blaß. Ihre Augen leuchteten grünlich auf wie die einer Katze im Dunkeln, und wütend zischte sie Florian an: „Sie haben unsern Schwiegersohn zu schlagen gewagt! Unerhört! Hätten wir das gewußt, so hätten wir uns natürlich niemals herbeigelassen, Sie für uns zu bemühen. Sie werden sich vor Gericht zu verantworten haben wegen dieses Attentats — mein Mann wird dafür sorgen! Und ich werde den Fall in die Zeitungen bringen. Komm Willi, dieser Mensch ist fortan Luft für uns!" Damit ergriff sie den Arm ihres Gatten, der irgend etwas Unverständliches murmelte, und dirigierte ihn durch das Gewühl der Gäste nach einer andern Seite des Salons.

Florian stand noch eine ganze Weile auf derselben Stelle und schaute mit grimmigem Hohnlächeln dem Paare nach. Er sah und hörte nicht, was um ihn her vorging. Er dachte nach — und plötzlich hatte er einen Entschluß gefaßt. Die höchsten Herrschaften hatten Platz genommen und die übrigen Gäste folgten ihrem Beispiel, soweit Sitzgelegenheiten vorhanden waren. Es wurde ein Halbkreis um den Flügel herum gebildet. Man erwartete offenbar den Beginn des Konzerts.

(Fortsetzung folgt.)

angerufen, die ihre Forderungen: 9½ stündige Arbeitszeit, 48—50 Pfg. Stundenlohn, 25 Prozent Zuschlag für Ueberarbeit [illegible] abgelehnt worden. In Breslau wurde der Gesellenausschuß beauftragt, an die Arbeitgeber nochmals heranzugehen und dieselben zu veranlassen, den Tarif in einigen Punkten abzuändern, insbesondere sollte bei Akkordarbeiten der Stundenlohn garantiert werden. Nach teilweisen Zugeständnissen wurde alsdann die Lohnbewegung für beendet erklärt. Die Lohnbewegung in Hannover ist durch Annahme eines Tarifvertrags beendigt worden. Der Tarif läuft bis Juni nächsten Jahres und setzt die 10stündige Arbeitszeit fest. Die Arbeitslöhne sind dieselben geblieben, dagegen wollen die Arbeiter im nächsten Jahre auf höhere Löhne dringen. — Die **Tischler** in Alt-Rahlstedt und Umgegend fordern Abschaffung des Kost- und Logiswesens, 50 Pfennig Stundenlohn, 9stündige Arbeitszeit ꝛc. Aus Dresden meldet die „S. A.-Z.": Obgleich die korporativen Verhandlungen die beiderseitige Zustimmung gefunden haben, so kann die Lohnbewegung durchaus noch nicht als beendet betrachtet werden. Einzelne Unternehmer wollen sich den Vereinbarungen nicht fügen, während andre Unternehmer sonstige arbeiterfeindliche Maßnahmen treffen. Es befinden sich noch über 100 Tischler im Streik, in der Umgegend ist die Lohnbewegung auch noch nicht beendet. Dort sind noch zirka 200 Arbeiter im Streik. In Paderborn, dem schwarzen, sind die Forderungen der Tischler fast alle durchgesetzt. Ein Teil streikt weiter. — Die **Glaser** in Leipzig haben ihren Streik siegreich beendet. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 29. Juli 1904.

— **Belästigung durch übermäßiges Fußballspielen.** Die Passanten und Hausbesitzer in der Nähe der Klewitzstraße werden in ganz unglaublicher Weise durch die dort Fußball spielenden Knaben und Burschen belästigt. Nicht nur, daß durch die großen Bälle Häuserzierden beschädigt und Blumen in den Gärten geknickt werden, müssen die Passanten geduldig so lange warten, bis die Herren Jungen ihr Spiel beendet haben. Warten sie nicht, so fliegen ihnen die Bälle an die Köpfe. Gestern hatten vor dem Schöffengericht zwei der Spieler, die Strafmandate in Höhe von 3 Mark erhalten hatten, nämlich der Lehrling Hermann Braune und der Schüler Fritz Meisemann zu Sudenburg Einspruch erhoben, weil sie behaupteten, ihr Spielen habe keinen Unfug dargestellt.

Das Gericht nahm an, daß die Angeklagten die zur Erkenntnis der Strafbarkeit ihres Handelns nötige Einsicht nicht gehabt hätten und sprach sie frei, nahm aber an, daß eine strafbare Handlung vorgelegen habe. —

— **Ein Großstadtidyll.** Dort, wo an der Halberstädterstraße das äußerlich fast fertige neue Justizgebäude steht, die Sudenburger Wuhne von der Halberstädterstraße sich abzweigt und die Verbindungsbahn die Straße kreuzt, herrscht morgens von 5—7 Uhr ein außerordentlich gesteigerter Verkehr. Mit jedem Tage nimmt der Verkehr dort zu, muß zunehmen, das ist jedem mit den Verhältnissen Vertrauten klar. Nun bietet sich dort fast jeden Tag folgendes Bild:

Es ist Markttag und 10 Minuten vor sieben. Die Straße wird mit einem Male durch die Barriere gesperrt, gerade als auf beiden Seiten der Bahn zwei Straßenbahnwagen in die Nähe der Bahn kommen. Das ist das Zeichen für die große Menge der Fußgänger, die zumeist aus Arbeiterkreisen bestehen, in gewaltiger Eile zu trachten, die Bahn vor der drohenden Absperrung der Fußsteige noch zu überschreiten. Die Anstrengung ist natürlich für die Mehrzahl vergeblich, denn auch der Fußsteig wird ihnen vor der Nase abgesperrt. In der nächsten Minute schon gesellen sich zu den Straßenbahnwagen auf beiden Seiten der Barriere die Wagen der Landleute, Krauter, Milchhändler, Landbäcker, eine lange Reihe Wagen der Zuckerfabriken, Wagen des Konsumvereins und der Straßenreinigung usw. usw. Dazu noch eine Anzahl Radfahrer, Kinder [illegible] und Droschken werden natürlich mit jeder Minute mehr, und die in ihrer Tätigkeit behinderten Mannschaften der Straßenreinigung betrachten, den Besen in der Hand, diesen allgemeinen Stillstand des Verkehrs mit außerordentlichem Interesse. Alles „spannt" und harrt der Dinge, die da kommen sollen. Viele brummen vor Ungeduld. Da endlich kommt mit beängstigender — Langsamkeit ein einziger, ganz gewöhnlicher, mit Briketts beladener Bahnwagen angerollt, der fortbewegt wird durch zwei mit Hebebäumen bewaffnete Arbeiter, die sich in der ihnen zugeteilten Rolle inmitten der wütenden, grimmigen oder lächelnden Gesichter nicht besonders wohl zu fühlen scheinen. Und wie lange dauert dieses Schaustück! Eine Ewigkeit für die, die es eilig haben.

Doch immer ist das natürlich nicht so. O nein! Meist kommt zu Zeiten des regsten Verkehrs ein unendlich langer Zug. Der Effekt ist aber natürlich der gleiche. Und wie lange sollen diese Zustände noch dauern? Sehr einfach! Sobald alles von den zuständigen Behörden gesondert oder gemeinschaftlich beraten, betrachtet, geprüft, wieder beraten und beschlossen ist, dann wird die Sache ihre Erledigung finden. Dann aber sind die, die jetzt alltäglich dort warten müssen, längst gestorben! —

— **Vom Schützenfest.** Ein reges Treiben herrscht jetzt auf der sogenannten Bauverwalterwiese, wo am Sonntag das Magdeburger Schützenfest mit dem üblichen Tamtam seinen Anfang nehmen wird. Ueberall [illegible] wird gerennert, genagelt und ausgepackt, damit am Sonntag beizeiten die Buden eröffnet werden können.

Ein Stückchen Boheme tritt uns hier in den diversen Budenbesitzern entgegen. Sie reisen rastlos das ganze Jahr mit ihrem Wohnwagen von Ort zu Ort, von Markt zu Markt und sie erhalten durch dieses ewige Nomadenleben die bekannten typischen „internationalen" Gesichtszüge in des Wortes verwegenster Bedeutung. Trotzdem — ein lustiges Völkchen, diese Meß- und Marktreisenden! Mit der Ungezwungenheit, die dem Artisten eigen ist, verstehen sie es, sich mit ihrem Schicksal abzufinden, selbst dann, wenn sie, wie so oft, mit leeren Taschen und dito Magen von irgend einem Markt, Schützen- oder Volksfest heimwärts wandern.

Im allgemeinen wird der Charakter des diesjährigen Schützenfestes sich nicht viel von dem der früheren unterscheiden. Es sind immer dieselben Darbietungen, die dort in wirklich marktschreierischer Weise dem Publikum geboten werden. Eß-, Trink-, Spiel- und Schaubuden, daneben ein halbes Dutzend Karussells, Luft- und andre Schaukeln, überhaupt alles, was zu einem echten Jahrmarktsrummel gehört. Wegen des Wegschwimmens brauchen sich in diesem Jahre die Budenbesitzer in Anbetracht des niedrigen Wasserstandes nicht zu ängstigen. Dafür scheint ihnen heuer aber eine andre Plage zu drohen, nämlich der Staub. Das Erdreich dort ist jetzt schon wie Pulver und wird am Sonntag, wenn Tausende von Menschen den Platz bevölkern, sich wie ein Mehltau auf die Besucher niederlassen. Hoffentlich dringen die Budeninhaber und sonstigen Schausteller energisch darauf, daß der Schützenvorstand eine ergiebigere Besprengung des Geländes vornehmen läßt. Im andern Falle dürfte am Sonntag ein längeres Verweilen auf der Schützenwiese unmöglich sein. —

— **Am Cracauer Ueberfall** wird jetzt seitens der Strombau-Verwaltung die in der Mitte des Wehrs angebrachte Rinne so weit vertieft, daß selbst bei niedrigem Wasserstand ein Abfließen des Wassers in die Alte Elbe erfolgen kann. Ob damit der enormen Versandung des Bettes der Alten Elbe in etwas Einhalt geboten werden kann, erscheint zweifelhaft. Immerhin ist wenigstens ein Stagnieren des Wassers in diesem Flußlauf dann nicht mehr möglich. Die quer über den Fall aufgestellte Planke gibt fortgesetzt zu unliebsamen Zwischenfällen Veranlassung. Die mit Kreide an dieser Bretterwand geschriebene Warnung: „Das Ueberschreiten des Wehrs ist verboten!" wird von niemand beachtet, weil keine Unterschrift darunter steht, und jeder und wohl mit Recht, annimmt, daß der Fährmann Brust dieselbe veranlaßt hat, ohne dazu berechtigt zu sein. Da die Bretterwand schon Anlaß zu Prügeleien zwischen dem Fährmann und der lieben Jugend gegeben hat, ist es Sache der Behörde, hier endlich einzuschreiten. —

— **Gestohlenes.** Nach den „Amtlichen Nachrichten" des hiesigen Polizeipräsidiums sind in Magdeburg folgende Gegenstände gestohlen worden: Am 27. Juni silberne Herren-Remontoiruhr mit Goldrand, in der Innenseite des Deckels „Gustav Bott" eingraviert, in der Zeit vom 16. bis 19. Juli ein Paar rindlederne Schaftstiefel, am 18. Juli ein Fahrrad „Superior" (Fabriknummer 60 021, schwarzer Rahmen, nach unten gebogene Lenkstange, Pedale ohne Gummi, am linken Pedal ist ein Zahn ausgestoßen), ein Paar Herrenschnürschuhe und ein grauleinener Vorhang mit roter Borte, in der Nacht zum 20. Juli eine grüne Tuchjoppe und ein Paar kalblederne Zugstiefel, am 21. Juli ein Fahrrad „Excelsior" (Fabriknummer 87 660, schwarzer Rahmen und schwarze Felgen), am 22. Juli ein Fahrrad „Patria" (Fabriknummer 41 275, schwarzer Rahmen und schwarze Felgen), ein Fahrrad „Panther 29" (schwarzer Rahmen, gelbe Felgen und gerade Lenkstange, auf der in der Mitte die Buchstaben G. G. eingraviert sind), ein braunes Herrenjackett und zwei Paar Stiefeletten. —

Provinz und Umgegend.

Die Provinzpresse über Königsberg.

Die Erkenntnis, daß der Königsberger Prozeß, von dem die bürgerliche Presse die „Zerschmetterung" der Sozialdemokratie erhoffte, zu einem überwältigenden Triumph der verhaßten Arbeiterpartei geworden ist, scheint auch dem letzten Kreisblättchen aufzudämmern. Welch ein Jubelgeheul stimmten seinerzeit die Preßkulis der Herren Landräte, die Meinungsfabrikanten des Philistertums an, als preußische Minister im Landtage mit blutrünstigen Zitaten (die später als gefälscht entlarvt wurden!) aus beschlagnahmten Schriften operierten, Zitate, die für die Herren Minister sehr brauchbar waren und nur den einzigen Fehler aufwiesen, daß sie eben falsch waren. Nun, da das Gewebe zerrissen, die Schande des russischen Absolutismus dank der „teutschen" Vorliebe für die Knute gerichtlich festgestellt worden ist, nun endlich fangen auch die verbohrtesten Sozihasser an, zu begreifen, daß Regierung und Justiz wieder einmal — für die Sozialdemokratie gearbeitet haben.

Die Begeisterung über das Vorgehen der preußisch-russischen Behörden ist umgeschlagen in Erbitterung gegen eben dieselben Männer und Behörden, denen man erst zujubelte. So ist es zu verstehen, daß selbst das „Queblinburger Kreisblatt" den Ausgang des Prozesses „seit längerer Zeit vorausgesehen" haben will und resigniert schreibt

„Man kann sich nach dem Ausgange des Prozesses dem peinlichen Eindruck nicht entziehen, daß die Staatsanwaltschaft besser getan hätte, ihre Anklage entweder überhaupt nicht zu erheben, oder fester zu begrenzen. . . . Es brachte Deutschland in den Verdacht eines liebedienerischen Uebereifers gegen Rußland und hat in seiner Wirkung der Umsturzpartei, die es treffen sollte, nur genützt, Rußland aber, dem es nützen sollte, schwer geschadet.

. . . Die Staatsanwaltschaft hätte diese Frage vor Eröffnung des Hauptverfahrens jedenfalls definitiv zur Entscheidung bringen müssen."

Aehnlich lauten die Stoßseufzer einer kleinen Anzahl weiterer Blättchen, soweit sie überhaupt von dem Prozeß Notiz nehmen.

Eine ganze Reihe der übrigen Provinzblätter hat vor Schreck über den Ausgang des Prozesses die Sprache verloren und bis jetzt noch nicht wiedergefunden. Ihr Schweigen bestätigt nur, was andre Blätter gegnerischer Richtung unumwunden zugeben müssen: Wir sind die Siegerl —

Diesdorf, 29. Juli. (Versammlung.) Sonnabend den 30. d. M., abends 8 Uhr, findet eine Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins, Bezirk Diesdorf, im Hildebrandtschen Lokale statt. Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß die neuen Statuten zum Abholen bereit liegen. —

Diesdorf, 28. Juli. (In der letzten Gemeindevertreter-Sitzung) wurde die Gemeindekassenrechnung pro 1903/04 vorgelegt. Der Uebertrag vom verflossenen Jahre betrug 2439,20 Mark, die Einnahme betrug 31 940,10 Mark, also eine Gesamteinnahme von 34 379,30 Mark. Die direkten Steuern betragen 20 913 Mark. Die Posten Lustbarkeits-, Umsatz- und Biersteuer sind nicht wie im Vorjahr spezialisiert, sondern alle drei Titel zusammen aufgeführt. Wahrscheinlich ist in diesem Jahre das Resultat betreffs der Biersteuer ein für die Arbeiterschaft Diesdorfs günstigeres. Die Gesamtausgabe betrug 30 238,24 Mark; davon für den Schuletat 8682 Mark, für Wegebau 5883,80 Mark, für Armenpflege 2612,91 Mark. Beim Titel „Insgemein" befindet sich ein Posten „Gemeindebulle 135 Mark", welcher Betrag aus der Gemeindekasse entnommen, von welchen nur aber wenige Vorteil ziehen. Es verbleibt laut Abrechnung also ein Ueberschuß von 4141,06 Mark. Zum Schluß wurde der frühere Steinsetzer Gustav Hausen als Hilfsfeldhüter gewählt. —

Barneberg (Kreis Neuhaldensleben), 29. Juli. (Die Kunde von einer schrecklichen Bluttat) durcheilte Mittwoch abend unsern Ort. Der Bergmann Grannas, ein gewalttätiger, roher Patron, hat schon einmal im Jahre 1890 versucht, seine Ehefrau durch Revolverschüsse zu töten, und erhielt dafür 7 Jahre Zuchthaus. Nach der Entlassung aus dem Zuchthaus lebte das Ehepaar wieder beisammen. Am letzten Sonntag nun züchtigte der Vater aus geringfügigen Ursachen einen seiner Söhne derart, daß sich die Mutter veranlaßt sah, die Hilfe des hiesigen Polizeiorgans in Anspruch zu nehmen. Mittwoch mittag mußte Grannas vor dem Amtsvorsteher zum Verhör erscheinen, das jedenfalls böse für ihn ausgefallen war. Hierüber erboste sich der Unmensch derart, daß er einen Hammer ergriff und seine Frau mit wuchtigen Schlägen zu Boden streckte. Die Hammerschläge zertrümmerten die Schädeldecke vollständig, so daß die Aermste nach wenigen Minuten verstarb. Infolge des hierbei entstandenen Tumultes eilten Nachbarn herbei und fanden die Frau im Blute schwimmend vor. Der Mörder war in das Freie entflohen. Man fand ihn jedoch bald auf dem Felde, fesselte ihn und brachte ihn in Gewahrsam. — Vier Kinder trauern an der Bahre ihrer Mutter. —

Braunschweig, 28. Juli. (Sie nimmt's Geld doch!) Die Militärbehörde, die anfänglich den hiesigen Militärkapellen verboten hatte, im Garten von Holsts Theater, wo der „Zapfenstreich" aufgeführt wurde, überhaupt zu konzertieren, hat dieses Verbot wieder rückgängig gemacht; die Kapelle der 92er spielt wieder. Nur an den Tagen, an denen das „gefährliche" Stück in Szene geht, konzertiert die Militärkapelle nicht. Ganz wollte man doch nicht auf die hübsche Einnahme verzichten! —

Burg, 29. Juli. (Zum Konflikt bei Schade.) Herr Schade, bei welchem die Arbeiter ausgesperrt wurden, weil sie sich weigerten, für einen Hungerlohn zu arbeiten, hat die andern Fabrikanten brieflich gebeten, Streikarbeit zu übernehmen. Einer war jedoch vernünftig genug, die „Liebesdienste" zurückzuweisen. Wir ersuchen die Kollegen, achtzugeben und keine Streikarbeit zu verrichten. — Die Polizei und Nachtwachbeamte regen sich sehr im Dienste des Unternehmers, obgleich es für sie eigentlich gar nichts zu tun gibt. —

Burg, 29. Juli. (Zur Stadtverordnetenwahl.) Es sei noch einmal daran erinnert, daß die Wählerlisten nur noch bis Sonnabend den 30. Juli ausliegen. Wer dieselben noch nicht eingesehen hat, hole das Versäumte am letzten Tage noch nach. —

⊂ **Burg**, 29. Juli. (Gesuchter Wilderer.) Von der Magdeburger Kriminalpolizei wird ein Mann gesucht, der in der Feldmark Blumenthal bei Burg gewildert haben soll. Man will den Betreffenden auf einem Rade nach der Gegend von Magdeburg haben zufahren sehen. Und anstatt ihn festzuhalten, läßt man den Frevler ruhig weiterfahren. —

Im Schlachtenlärm.

In der „Düna-Ztg." werden Briefe eines russischen Arztes auf dem Kriegsschauplatze an seine Angehörigen veröffentlicht, denen wir nachstehende Skizze entnehmen:

Liaojang, 21. Juni 1904.

Es läßt sich nicht beschreiben, was man jetzt eine Schlacht nennt — es läßt sich kaum deutlich empfinden — man muß es erleben, und man muß dann zur Einsicht kommen, daß es Schrecklicheres, Widerlicheres und Großartigeres wohl kaum sonst auf der Welt so dicht beieinander geben kann. Eine Schlacht in den Bergen — eine Schlacht, in der zwei Tage, zwei lange, müde, heiße, quälende Tage lang nur Artillerie das Wort hatte und wo Granaten und Schrapnells in so unerhörten Mengen die ganze Luft in 14 Werst Ausdehnung erfüllten, daß ganze, große, große Berge, Täler und Plätze in dichten, gelben, erstickenden Staub verwandelt waren. 30 und mehr zurzeit platzende, heulende, pfeifende Geschosse fielen rundum stundenlang ohne die kleinste Pause. Und wie gut wissen sie zu treffen, die kleinen gelben Teufel!

Zwei Stunden haben wir auf ebener Erde fest und traumlos in Wafangkou geschlafen, dann mußten wir an Ort und Stelle sein. Auf dem linken Flügel war unser Platz, bei General Gerngroß. Wir sollten dem 1. Divisionslazarett am Hauptverbandsplatz zur Hand gehen. In einer Fanse hatten wir uns gerade hübsch sauber und praktisch eingerichtet, als um 3 Uhr früh die ersten Geschütze mit der Arbeit begannen. Dumpf und grollend hallten die Schüsse durch die Täler und der Nebel ließ das schreckliche Platzen der sechspfündigen japanischen Granaten noch nicht so gellend scharf, so stählern und so schonungslos erscheinen. Und schon sah man über unsre Batterien — gewissermaßen zaghaft — die ersten weißen Wölkchen platzender Schrapnells erscheinen. Sie schossen noch zu weit — zu nah und noch nicht so systematisch. Von Minute zu Minute aber wurde es besser. Der linke Flügel war am ersten Tage besonders aufs Korn genommen. Wir hatten einen nicht ungefährlichen Standort. Die lieben Schrapnells kamen bedenklich nah zu uns herangeflogen. Wir mußten unsern Platz wechseln und richteten uns in einem kleinen Wäldchen von neuem ein. Man brachte die ersten Verwundeten, unter denen auch bald General Gerngroß selber erschien — rechts am Halse von einem Granatsplitter leicht verletzt. H. hatte ihm eben einen Verband gemacht, und die Gruppe, die sich an der Stelle gebildet hatte, war gerade drei Schritte beiseite getreten, als ein Pfeifen und Heulen ertönte und ein fürchterlicher Knall die Spannung löste. Mitten unter uns war so ein Ding geplatzt, ohne den geringsten Schaden angerichtet zu haben, nur einige Bäume ließen müde ein paar Aeste sinken. Ein Fehlschuß, der der stürmenden Infanterie gegolten hatte, war über einem Gipfel zu uns geflogen. Gerngroß aber sagte: „Teufel, ich kann stehen, wo ich will, überall platzt so eine Kanaille!" Kononowitsch reitet heran und bittet um Hilfe. Auf der ersten Position seien viele Verwundete. Er, Z., drei Sanitäre und ich machen uns auf. Drei von unsern Krankenwagen gehen mit. Wir müssen einen freien Platz von etwa 200 Schritt, am Bergabhang gelegen, passieren. Mitten darauf ward ich zurückgeschickt, um die in der Eile von den Sanitären vergessenen Verbandtaschen zu holen, und wie ich zurückreite, stürmen mir zwei Gespanne Proßkasten mit je sechs Pferden bespannt in wilder Eile entgegen und drängen meinen Gaul aus der Bahn. So bin ich ein Stück mitgesaust, bis neben mir ein Pferd tödlich getroffen niederfiel und das Ganze hielt. Dann gab ich meinem Tier die Peitsche und unter unzähligen reflektorischen Bücklingen jagte ich den Unsern nach und habe sie glücklich erreicht. Einen Moment aber sah ich nach oben und zählte zwölf Rauchwolken über mir. Wie ich an Z., der Schritt ritt, heranjagte, rief ich ihm schnell zu: „Um Gottes willen, eilen Sie, wir sind ja mitten drin!" Und so sind wir die letzte Strecke alle in voller Gangart an den Berg herangeritten. Kononowitschs Leibkaukasier verlor auf diesem Ritt sein Pferd — eine Schrapnellhülse ist dem Tier in die linke Schulter hinein und aus der rechten herausgefahren. Er selbst ist unverletzt. Seht, so entstehen die Geschichten, daß die Japaner aufs „Rote Kreuz" schießen. Das „Rote Kreuz" macht Unvorsichtigkeiten und dann sind die Japaner daran schuld. Als wir den Berg erreicht hatten, waren wir ziemlich außer Gefahr, auf den Platz aber regnete es weiter Schrapnells. Z. und die Sanitäre stiegen hinauf zur Batterie; mich hat er 100 Schritt tiefer bei den Pferden gelassen. Z. kehrte bald zurück, nachdem er die Leute oben gelassen, da kein einziger Verwundeter dagewesen war! Wir sind denselben Weg zurückgeritten — diesmal aber ohne von Kugelpfeifen und Staub begleitet zu werden. Die Japaner machten Mittagspause, um danach noch schrecklicher zu beginnen und fortzufahren. Man brachte uns in großen Mengen Verwundete und die ersten Toten. Seiner Majestät 1. Ostsibirisches Schützenregiment, das sehr gelitten hat, verlor seinen Kommandeur und dessen Adjutanten. Von den vier Regimentskommandeuren der vier Schützenregimenter sind einer tot, zwei verwundet und der dritte verschollen; und dabei wiederholen die verwundeten Soldaten immer wieder: „Wohin hat man uns geführt, das ist keine Schlacht, das ist die Hölle!" Stackelberg fuhr umher von Position zu Position. Das Schießen wurde immer stärker und es machte den Eindruck, als ob die Japaner in großer Uebermacht seien. 35 000 Mann hatten wir. Um 7 Uhr haben wir einen Parlamentär zu den Feinden gesandt und um Schluß für heute gebeten, um Tote und Verwundete zu besorgen. Sie sind darauf eingegangen, und dann haben wir in aller Ruhe die Nacht dazu benutzt, zu verbinden und zu transportieren. Bei elendem Laternenschein und Lichten. Es war eine heiße Arbeit. Man brachte mir Kapitän Tutschkow vom 1. Schützenregiment. Schwer verwundet lag er auf der Bahre. Eine Kugel durch den Hals, eine durch die Brust, eine durchs linke Bein. Er konnte nicht schlucken und hat furchtbaren Durst gelitten. Grüße an seine Frau und seine Schwester trug er mir auf, und ich habe sie schon ausrichten können, da die beiden Damen Schwestern bei uns sind. Er ist eine halbe Stunde, nachdem er im Sanitätszuge untergebracht worden, in unsrer Schwestern Pflege, an einer akuten Lungenblutung gestorben. Die Frau ist zwei Stationen entfernt gewesen — hat ihn nicht mehr gesehen. Sie ist nach zweijähriger glücklichen Ehe Witwe und ganz gebrochen. Er hat seinen Tod geahnt und Z. gebeten, die Frau zu uns zu nehmen. Er hat ihr die Ernennung noch telegraphiert, sie ist sofort aus Mukden abgereist — aber doch zu spät eingetroffen!

Früh, früh, am nächsten Tage ging es wieder los. Wenn ich geglaubt hatte, das fürchterlichste Schießen schon erlebt zu haben, so hatte ich mich geirrt. Wir hatten die Toten kaum beerdigt — die Soldaten in einem Grabe, den Regimentskommandanten und seinen Adjutanten in einem andern — als der Geschützdonner von neuem einsetzte. Wir mußten unsern Platz wieder verlassen und kehrten zur Fanse zurück. Diesmal galt es dem rechten Flügel. Zentrum und linker Flügel hatten weniger zu leiden. Rechts arbeiteten Rodziankos Aerzte. Die Japaner hatten die Nacht wenig geschlafen — ihre Positionen waren verstärkt und verändert. Sie haben eine der unsern bei weitem überlegene Artillerie neuester Konstruktion und Kruppscher Arbeit und ihre Infanterie ist in den Bergen so zu Hause und so geschickt, daß man entsetzt ist zu sehen, wie schnell sie sich nähern können. Am 2. Juni war der Lärm so groß, daß man sein eignes Wort schwer verstehen konnte. Das Knattern und Rollen der Infanterie-Salven trat fürchterlich deutlich hervor. Von Hügel zu Hügel stiegen die Japaner, gedeckt und gefolgt von den Geschützen. Verwundete bei uns in Menge. Um 1 Uhr mittags hörten wir links ein brausendes Hurra und wußten, daß Gerngroß vorgegangen war und vorgeht, während wir zugleich

Burg, 29. Juli. (Sittlichkeitsverbrechen.) Wegen Sittlichkeitsvergehens, begangen mit drei Schulmädchen, sollte der Schuhmacher B. vorgestern morgen verhaftet werden. Er scheint jedoch Wind bekommen zu haben, denn er ist seither nicht mehr gesehen worden. Jedenfalls hat er Fersengeld gegeben und seine Familie wird nun der öffentlichen Wohltätigkeit anheimfallen. —

Groß-Salze, 29. Juli. (Parteiversammlung.) Auf die am Sonnabend abend 8½ Uhr im „Feldschlößchen" stattfindende Versammlung, in welcher Genosse Albert-Magdeburg über das Thema „Das heilige Rußland und seine Helfershelfer auf der Anklagebank" referieren wird, sei hiermit besonders aufmerksam gemacht. —

Oschersleben, 28. Juli. (Deutschland gegen Rußland.) Man erschrecke nicht: Es handelt sich um keine Staatsaktion gegen das kosakische Zarentum, sondern — das erfordert weniger Mut — gegen einen armen Teufel aus Rußland, den man als Lohndrücker nach Deutschland herein holte, und als man ihn nicht mehr nötig hatte, wieder abzuschieben versuchte. Bürgerliche Blätter teilen darüber mit: „Der russisch-polnische Saisonarbeiter Albert Luczak aus Sumki in Rußland wurde am Montag nachmittag, weil er im Dezember v. J. nicht in seine Heimat zurückgekehrt war, ausgewiesen und auf Kosten der Domäne Zilly mit dem Gefangentransport nach der russischen Grenze transportiert."

Deutschland wird stark! Zwar läßt es sich von russischen Seeräubern demutsvoll alles gefallen, allein wenn Bülow will, findet er, wie Figura zeigt, auch Kraft. Heil Deutschland! —

‡ **Staßfurt**, 27. Juli. (Die Parteigenossen) werden in den nächsten Tagen ihre hinreichende Beschäftigung haben. Zuvörderst findet am Sonnabend eine öffentliche Volksvereinsversammlung und eine Parteiversammlung statt, in denen über die Generalversammlung und die Kreiskonferenz verhandelt und zu beiden die Delegierten gewählt werden sollen. Daß da jeder Parteigenosse die Pflicht hat zu erscheinen, ist selbstverständlich. Wenn er aber so am Sonnabend in ernster Arbeit seine Pflicht ausgeübt und seine Rechte wahrgenommen hat, dann winkt ihm dafür am Sonntag eine besondere Belohnung. An diesem Tage nämlich findet großes öffentliches Volksfest statt, das schon vermöge seiner Seltenheit Berücksichtigung verdient und vielerlei Schönes und Ueberraschendes bringen wird. Besonders wird auch für die Belustigung der lieben Jugend gesorgt sein. Darum, Parteigenossinnen und Parteigenossen, am Sonnabend und Sonntag alle Mann zu Wießeners! —

Staßfurt, 28. Juli. (Die Kriegsfexerei der Kriegervereinler,) die wir am Mittwoch hier glossierten, wird selbst in der bürgerlichen Presse, soweit sie die „Volksstimme" liest und von dem Manöverplan Kenntnis genommen, allgemein verurteilt. So schreibt ein Stendaler Blatt: „Wir finden das („Manöver") geschmacklos. Die Kriegervereine sollten doch wissen, daß andre Aufgaben ihrer harren, als in müßigen Kriegsspielereien sich zu ergehen." —

Tangermünde, 29. Juli. (Rausreißer.) Endlich ist es hier den Unternehmern gelungen, acht Italiener als Streikbrecher heranzuziehen und 22 liegen noch in Plaue und warten auf Bescheid, um ebenfalls nach hier zu kommen. Die Gesellen in Tangermünde stehen jetzt 13 Wochen im Ausstand und kämpfen um den Stundenlohn von 40 Pfg., welcher ihnen nicht bewilligt wird. Jetzt hat sich nun die Firma Fr. Meyers Sohn dazwischen geschoben, trotzdem sie vom Streik ausgeschlossen ist, und hat diese Streikbrecher herangezogen, die einen Stundenlohn von 50 Pfennig erhalten, wovon 42 Pfg. die armen Unternehmer und 8 Pfg. die reiche Firma zahlt. Die Unternehmer haben dieses Almosen dankend angenommen. Vielleicht findet sich noch ein Freund der guten Sache und spendet den armen Unternehmern in Tangermünde eine Kleinigkeit, denn sie sind jetzt wirklich übel dran. —

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Am 30. Juli d. Js. wird in Osterholz (Altm.) eine Telegraphenanstalt und damit zugleich eine öffentliche Fernsprechstelle eröffnet werden. — Seinen schweren Verletzungen erlegen ist im „Bergmannstrost" in Halle a. S. der Bergarbeiter Wilhelm Degenhardt aus Aschersleben, der am Dienstag früh auf Schacht 4 der Kaliwerke verunglückt ist. Eine Witwe, die guter Hoffnung ist, und acht Kinder betrauern den Heimgang ihres Ernährers. — Gestorben an den erlittenen Verletzungen, die er, wie gemeldet, beim Anmachen einer Waschleine erlitten hatte, ist auch der Arbeiter Thomas Schlenk in Staßfurt. — Das „Altm. Int.-Bl." dementiert jetzt die von ihm gebrachte Meldung von dem Kirchenpatronat des Zigeunerhauptmanns. —

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 28. Juli 1904.

Vorsitzender: Stadtrat Lüddeckens. Beisitzer: Kaufmann Braune und Ingenieur Reinhold, Arbeitgeber; Schneider Lehmann und Dreher Neuhaus, Arbeitnehmer.

Aussetzen im Baugewerbe unzulässig. Der Maurer Heck nebst neun Genossen, Maurern und Bauarbeitern, klagen gegen den Bauunternehmer Großmann auf Zahlung von 2 Tagen Lohn in Beträgen von 7—10,40 Mark. Die Kläger waren auf dem Bau des Beklagten in der Schifferstraße beschäftigt und mußten wiederholt wegen allerhand Vorkommnissen feiern, so auch am 12. und 18. Juli, trotzdem sie zur Arbeit bestellt waren. Die Kläger beanspruchen nun für diese beiden Tage die Entschädigung. Der Beklagte legt dem Gewerbegericht ein Schriftstück vor, wonach die Kläger keine Kündigung haben. Doch nutzt ihm dies nichts, weil er die Kläger nicht entlassen, sondern zu seiner Verfügung bestellt hat, so daß die Kläger annehmen mußten, daß ihr Arbeitsverhältnis fortbestehe. Nach eingehender Verhandlung kommt es zu einem Vergleich, in dem die Kläger ihre Forderungen von je 10,40 auf 8 Mark, von 9 Mark auf 7 und von 7 Mark auf 5 Mark ermäßigen, die Kläger anerkennt und Sonnabend auch zahlen will.

Abgewiesen. Der Maurer Hermecke klagt gegen den Bauunternehmer Knobbe auf Zahlung einer Entschädigung von 48 Mark wegen kündigungsloser Entlassung. Nach kurzer Verhandlung wird Kläger kostenpflichtig abgewiesen. —

Ein fragwürdiges Sparsystem. Der Vater des Drehers Althans klagt gegen die Firma Langensiepen auf Bezahlung der für seinen Sohn angesammelten Spargelder. Bei der Beklagten besteht das von einigen Firmen so beliebte „Sparsystem", ihren Lehrlingen pro Woche 50 Pf. zurückzulegen, die dann nach Beendigung der Lehrzeit ausgezahlt werden. Bei Langensiepen ist dieses System noch weiter ausgedehnt, weil die Ausgelernten noch ein Jahr als Geselle arbeiten müssen, ehe sie das Spargeld ausgezahlt bekommen. Der Sohn des Klägers wollte auch dieses Jahr noch arbeiten, ist aber von der Firma wegen irgendwelcher Vorkommnisse entlassen worden, wodurch seine ganzen schönen Spargroschen verfielen. Der Kläger sucht nun Hilfe bei dem Gewerbegericht, welches aber zu keiner Entscheidung kommt, sondern dem Kläger den Rat gibt, nochmals beim Chef der Firma vorstellig zu werden, um eine Einigung zu erzielen, da der Vertreter der Firma hierzu nicht ermächtigt ist. Wenn es zu keinem gütlichen Vergleich kommt, soll Kläger nochmals das Gewerbegericht in Anspruch nehmen. —

Alles ist nicht zu erlangen. Der Zimmermann Triebe war beim Bauunternehmer Debertshäuser in Akkord beschäftigt und verlangt daraus resultierend 4,24 und 15,16 Mark restierenden Lohn. Im Laufe der Verhandlung läßt Kläger den Lohnanspruch fallen, während ihm 4,24 Mark aus dem Akkord und 8,12 Mark für versäumte Zeit anerkannt werden. —

Ungenaue Lohnabmachung. Der Kutscher Wilhelm Reißner verlangt von der Frau Beckenstedt als Inhaberin eines Hippodroms 21,50 Mark Restlohn. Kläger war zuerst bei einem Monatslohn von 20 Mark, dann bei einem Wochenlohn von 10 Mark und freier Station beschäftigt. Da derselbe am 24. Juli seinen Lohn nicht erhalten konnte, hat er die Arbeit verlassen. Der Vertreter der Beklagten macht geltend, daß zum Verlassen der Arbeit kein Grund vorgelegen, Kläger auch keinen so hohen Anspruch habe. Nach langem Verhandeln einigen sich die Parteien in der Weise, daß Kläger seine Forderung auf 12,50 Mark ermäßigt, die der Vertreter der Beklagten anerkennt und sofort im Bureau zahlen will. —

Der Bootsmann Stillicke verlangt von der Firma Schwartzkopff u. Co. 8 Mark Restlohn. Nach Abzug der Kranken- und Invalidenbeiträge werden dem Kläger noch 1,84 Mark zuerkannt. —

Meineidsprozeß gegen Oberleutnant Witte.

Ein sensationelles Nachspiel zum Bilse-Prozeß wird am Freitag und Sonnabend das Kriegsgericht der 21. Division, das in Frankfurt a. M. seinen Sitz hat, beschäftigen. Unter der Anklage des Zeugenmeineids hat sich vor dem genannten Gericht der Oberleutnant Witte zu verantworten, der früher im Lothringischen Trainbataillon Nr. 16 in Forbach Dienst tat und durch die Enthüllungen im Bilse-Prozeß arg kompromittiert wurde. Seine damaligen zeugeneidlichen Aussagen hatten dann noch die weitere Folge, daß eine Untersuchung wegen wissentlichen Meineids gegen ihn eingeleitet wurde, die jetzt durch die Erhebung einer belastenden Anklage ihren vorläufigen Abschluß gefunden hat.

Der Angeklagte Oberleutnant Witte bildete eine der Hauptpersonen des Bilseschen Romans „Aus einer kleinen Garnison". Unter dem Pseudonym eines Oberleutnants Borgert führte ihn Bilse den Lesern seines Romans als einen höchst unsympathischen Menschen und Kameraden vor. Er wohnte zur Zeit der Entstehung des Bilseschen Romans mit dem Oberleutnant Koch, der im Roman unter dem Namen Leimann auftritt und ebenfalls eine sehr traurige Rolle spielt, in einem Haus. Durch dieses enge Zusammenleben beider entspinnt sich dann in der Folge ein sehr intimer Verkehr zwischen Witte alias Borgert und der Frau des Oberleutnants Koch.

Die Zeugenvernehmung im Bilse-Prozeß bot sehr viele charakteristische Momente in bezug auf die beiden Oberleutnants. Sie ergab vor allem, daß die Beziehungen des jetzigen Angeklagten zu der Frau seines Kameraden fast durchweg als verbotene angesehen wurden. So bekundete der frühere Oberleutnant Lindner aus München, daß der Spottvers:

Im Hause Koch und Witte
Herrscht Ordnung, Zucht und Sitte!

im ganzen Regiment im Schwange war und daß wiederholt heimliche Zusammenkünfte Wittes mit der Frau Koch in einer Sackgasse beobachtet wurden.

Der als Zeuge vernommene Oberleutnant Witte stellte unter dem Eide alle diese Anschuldigungen lebhaft in Abrede, ebenso bestritt er eidlich, erhebliche Schulden kontrahiert zu haben. Gerade in dieser Beziehung hatte Bilse jedoch sehr schwerwiegende Behauptungen aufgestellt. So sollte Witte gemeinsam mit seinem Freunde Koch in betrügerischer Absicht Wechsel geritten haben. Ferner sollte Witte den im Roman als Rittmeister König auftretenden Rittmeister-Bandel aus Anlaß seiner ewigen Geldverlegenheiten zu einem verbrecherischen Eingriff in die Schwadronskasse veranlaßt und Bandel deswegen später selbst denunziert haben.

Zu der zweitägigen Verhandlung sind u. a. die früheren Oberleutnants Koch und Lindner, der verabschiedete Kommandeur des Forbacher Trainbataillons und noch verschiedene andre aus dem Bilse-Prozeß her bekannte Persönlichkeiten als Zeugen geladen.

Man wird sich jedoch auf keine weiteren Enthüllungen aus der kleinen Garnison gefaßt machen dürfen; denn die Verhandlung wird sich schon mit Rücksicht auf die „guten Sitten" vollständig hinter verschlossenen Türen abspielen. —

Ein Gehilfe der Polizei. Wegen schweren Einbruchsdiebstahls standen die drei Arbeiter Friedrich Eberstein, Paul Künzel und Johann Mispel vor der zehnten Strafkammer des Landgerichts 1, Berlin. Im Laufe der letzten zwei Jahre ist in dem Damenkonfektionsgeschäft von Joseph Bernstein, Linienstraße 247, nicht weniger als viermal eingebrochen worden. In der Gesellschaft obiger Diebe befand sich auch der Photograph Otto Dobert, der bei der Polizei Vigilantendienste leistet. Dieser hatte sich aus dem Staube gemacht, als er seine drei Genossen in der Falle wußte, die er ihnen gestellt hatte. Dobert wurde jetzt als Kronzeuge vernommen. Vor seiner Vernehmung beantragte er den Ausschluß der Oeffentlichkeit mit der Begründung, daß die Angeklagten ihm Rache geschworen hätten und daß er seines Lebens nicht sicher sei, wenn über seinen Verrat Kunde in die Verbrecherkreise dringe. Nachdem dieser Antrag abgelehnt worden war, machte Dobert folgende Aussage:

Während er in den Jahren 1897-98 eine zweijährige Gefängnisstrafe in Plötzensee verbüßte, habe er dort den Eberstein kennen gelernt. Später seien beide in Berlin wieder zusammengetroffen. Eberstein, der nicht gewußt habe, daß er jetzt Vigilant bei der Polizei sei, habe ihn zur Teilnahme an verschiedenen Einbruchsdiebstählen zu überreden versucht. Eberstein habe sich gerühmt, ein Konsortium an der Hand zu haben, das tadellos arbeite und schon manche Diebstähle ausgeführt habe. Jetzt sei ein neuer Einbruch bei Bernstein geplant worden. Ihm sollte der ganze Laden ausgeräumt werden. Dobert habe sich anfänglich geweigert daran teilzunehmen, da die Polizei ihm davon abgeraten hatte. Da er aber fürchtete, daß der Einbruch auch ohne ihn zur Ausführung gelangen würde, so habe er sich scheinbar einverstanden erklärt, der Polizei aber von allem Mitteilung gemacht. — Der Zeuge, der zurzeit wieder in Plötzensee eine Strafe verbüßt, ist wiederholt in Straf- und Irrenanstalten untergebracht gewesen. Nach dem Gutachten der medizinischen Sachverständigen ist er geisteskrank und dieserhalb entmündigt, er soll demnächst wieder in die Irrenabteilung der Moabiter Strafanstalt überführt werden. Trotz des Einspruchs des Verteidigers wurde Dobert vereidigt. Der Verteidiger wies darauf hin, daß nach einem Berichte des Kriminalschutzmanns Richter der Zeuge Dobert als Vigilant höchst unzuverlässig sei und häufig Anzeigen erstatte, die nicht auf Wahrheit beruhten, nur um sich eine Belohnung zu verdienen. Die Angeklagten behaupteten dann auch, daß die ganze Erzählung Doberts freie Erfindung sei. Dieser habe sie gerade zu dem Diebstahl angestiftet. Der Gerichtshof schenkte dem Zeugen Dobert dagegen Glauben und verurteilte Eberstein zu 2 Jahren 6 Monaten, Künzel zu 2 Jahren und Mispel zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, außerdem zu je dreijährigem Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. —

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

	Elbe.				Saale	Wuhne
Pardubitz	26. Juli	— 0.46	27. Juli	— 0.44	—	0.02
Brandeis	„	— 0.51	„	— 0.50	—	0.01
Melnik	„	— 1.05	„	— 1.06	0.01	—
Leitmeritz	„	— 1.00	„	— 1.00	—	0.06
Aussig	27. „	— 0.76	28. „	— 0.75	—	0.01
Dresden	„	— 2.17	„	— 2.18	0.01	—
Torgau	„	— 0.46	„	— 0.47	0.01	—
Wittenberg	„	+ 0.22	„	+ 0.20	0.02	—
Roßlau	„	— 0.23	„	— 0.25	0.02	—
Barby	„	— 0.16	„	— 0.18	0.02	—
Schönebeck	„	— 0.22	„	— 0.26	0.04	—
Magdeburg	28. „	+ 0.07	29. „	+ 0.04	0.03	—
Tangermünde	27. „	+ 0.40	28. „	+ 0.40	—	—
Wittenberge	„	+ 0.00	„	+ 0.06	—	0.01
Broda-Dömitz	„	— 0.38	„	— 0.40	0.02	—
Lauenburg	„	— 0.34	„	— 0.35	0.01	—

sehen konnten, wie rechts sich auch zurückzog. Gleich darauf aber stürmten sie auch links die Berge hinab — mit starren Augen, ganz benommen, schmutzig und sinnlos schreiend. Z. rief dem Ersten zu: „Steh, hörst Du nicht, daß Unsre mit Hurra vorgehen!" und ganz benommen, mechanisch machte er kehrt. Aber es war kein Halten mehr. Immer schneller, immer besser schossen die Japaner und eine Batterie nach der andern verstummte bei uns. Es begann ein großes Fliehen. Zur Station! Da ordneten sich die Wagen und Truppen so gut es ging und in langer Kette zogen sie zu Seiten der Bahn ab. Wir hielten uns ganz rechts am Gebirge und sahen, wie sie anfingen den Bahnhof zu beschießen und wie die Schrapnells alles deckten. Der letzte Sanitätszug ist mit knapper Not dem Feuer entwischt, doch haben unsre Schwestern und Kollege G. all ihr persönliches Eigentum, das sie da mit hatten, verloren, und G. zudem 200 Rubel in Geld. Es war unbeschreiblich. Bis zum letzten Augenblick arbeiteten unsre letzten zwei Batterien und zogen sich kämpfend zurück. Neun Geschütze haben wir verloren. Eine Batterie hat nicht einmal vernagelt werden können, weil von der Bedienung nur zwanzig Mann nachgeblieben waren. Gerngroß hat sechs eroberte Geschütze fahren lassen müssen. Er hat sich noch lange, lange in den Bergen kämpfend gehalten. Dann sind wir abgeritten und der Lärm um uns her hörte allmählich auf. Wilde Bilder allüberall am Wege. Es ist was Schlimmes um so einen Rückzug. Das Herz ist einem schwer und der Mut gebrochen. Drei Werst von der Station schlug noch eine letzte Granate in einen Transportwagen, zertrümmerte den Wagen und tötete das Pferd. Der Soldat auf dem Bock aber blieb unverletzt. Wir machten dann eine kleine Ruhestation an einem Bach, und als unsre Küche zu arbeiten anfing, sind sie herangekommen von allen Seiten, um Tee und vor allem Grobbrot zu erbitten. Elegante Gardeoffiziere baten ganz bescheiden und verlegen um ein Stück Schwarzbrot — da sie drei Tage kaum was gegessen hätten. So viel wir hatten, haben wir gegeben. Drei Tage auf der Erde in Kleidern schlafen, ist nicht so sehr unangenehm — aber man wird schmutzig. Kapitän K. bemerkte hier, daß er einen Koffer mit 10 000 Rubel in Wafangkou gelassen hätte und schickte drei Ossetinen danach, die für 25 Rubel pro Mann erbötig waren, den gewünschten Koffer zu holen. Und es ist ihnen auch geglückt, da die Japaner die Station nicht besetzt hatten, sondern gleich weitergegangen sind. Die Unsern haben noch hier und da verzweifelt gekämpft. T. war von uns vorausgefahren, um in Kaitschou ein Hospital einzurichten. Dahin fahre ich nun auch zurück. —

Schuhwaren unter Preis!

Wegen vorgerückter Saison verkaufen wir

Farbige Schuhe für zirka um die Hälfte

Herrenstiefel glatt	3.90	Rote Damen-Knopf- u. Schnürstiefel früh. bis 8.50 jetzt	5.50
Herrenstiefel ohne Naht	5.50	Calbin-Knopf- u. Schnürstiefel früher 8.50, jetzt	5.50
Herrenstiefel mit der Schnalle	6.50	Satin-Kalbl.-Knopf- u. Schnürstiefel früh. bis 10.50 jetzt	6.50
Herrenstiefel Spiegelroßl., ohne Naht, 44/46	6.50	Farbige Halbschuhe früher bis 6.00, jetzt	3.50
Calbin-Bergsteiger elegante Form	6.50	Farbige Hausschuhe jetzt	2.30
Farb. Herren-Bergsteiger früher 10.00 jetzt	6.50	Lasting-Promenaden- jetzt	95 Pf.
Farb. Herren-Halbschuhe früher 7.50 jetzt	4.50	Kalblack-Spangen- Prima Ia. jetzt	5.50

Extra billiges Angebot

Boxcalf-Damen-Schnürstiefel 36/42 . . . . . 6.25

Braune Knopfstiefel 27/35 . . . . . früher bis 6.50, jetzt 3.25

Schuhwarenhaus Gebr. Schachmann

Breiteweg 69|70 Ecke Scharrnstrasse

235

Ausverkauf der Waren aus der Pincus'schen Konkursmasse

und der Gegenstände, die ergänzt werden müssen

Verkaufszeit: Täglich von morgens ½8 Uhr bis abends 8 Uhr.

Als ganz besonders billig empfehle:

Knaben-Schulanzüge, Prima Waschstoff . . . . . **Stück von 1.75 Mk. an**
Herren-Stoffhosen, Prima Stoffe . . . . . **Stück von 2.95 Mk. an**
Herren-Stoffanzüge, Prima Stoffe und Verarbeitung . . **Stück von 12.00 Mk. an**
Glacé-Handschuhe . . . . . **Paar 30, 48, 58, 68 bis 98 Pf.**
Kleiderstoff- und Blusen-Reste . . . **Meter von 12 Pf. an**

Bitte gefälligst die Schaufenster zu beachten.

Calbe a. S. 53

Wilhelm Rueff

Querstrasse 1.

Billigste Bezugsquelle in **Herren- und Knaben-Garderobe. Arbeiter-Kleidung** aller Art. **Enorm billige Preise.**

Jakobistr. 5 **Burg** **Jakobistr. 5**

Bringe meinen der Neuzeit entsprechenden 3768

Rasier- und Frisier-Salon

in empfehlende Erinnerung. **Abonnenten** in und außer dem Hause werden gern angenommen. Pünktliche und reelle Bedienung wird zugesichert.

Emil Bittkau
Herren- und Damen-Friseur-Geschäft.

Burg. **Burg.**

Mit heutigem Tage eröffne hier

Zerbsterstraße 27 ein

Herren- u. Knaben-Garderobe-

Partieware-Lager

Bitte um gütigen Zuspruch 225

Max Löwenthal.

Burg. **Burg.**

Grand Salon

Sonntag den 31. Juli 1904 von 4 Uhr ab

Gartenkonzert und Tanzvergnügen.

Freundlichst ladet ein
3286 **P. Schumann.**

Burg. **Achtung!**

Zimmerer

Burgs und Umgegend.

Am Sonnabend den 30. d. Mts. findet im „Hohenzollernpark" unser diesjähriges 1?

Sommervergnügen

statt, wozu sämtliche Mitglieder und Nichtmitglieder eingeladen sind. Programm 75 Pf. Anfang 7½ Uhr.

Der Vorstand.

Gross-Salze.

Parteiversammlung

am Sonnabend den 30. Juli abends 8 Uhr 221
im „Feldschlößchen" (Fr. Wiese).

Tagesordnung:
1. Der Russenprozeß in Königsberg. Ref.: Rob. Albert, Magdeburg.
2. Wahl der Delegierten zur Kreiskonferenz.
3. Verschiedenes.

Der Einberufer.

W. Korte, Halberstadt
Bakenstraße 47

Roßschlächterei
122 **mit Dampfbetrieb**

Restauration u. Speisewirtschaft
f. Speisen und Getränke.

Viktoria-Theater.

Sonnabend den 30. Juli.
Die bezähmte Widerspenstige.
Vorher, zum 2. Male:
Die Schrippe.
Sonntag den 31. Juli nachm. 3½ Uhr.
Charleys Tante.
Abends 7½ Uhr
Der Meineidbauer.

Städtisches Orchester

Odeum

Montag den 1. August abends 8 Uhr

Grosses 194

Volkskonzert

Leitung: Kapellmeister
Rudolph Fischer.

Eintrittskarten
im Vorverkauf . . . **20 Pf.**
an der Kasse . . . . **30 Pf.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme bei dem Begräbnis meines lieben Mannes und unsres guten Vaters sagen wir allen Verwandten und Bekannten herzlichen Dank. Insbesondere herzlichen Dank den hochverehrten Chefs der Firma H. Liebau sowie den Beamten und Mitarbeitern der Firma. Ferner für die am Sarge gesprochenen so trostreichen Worte des Herrn Pastor Görnemann unsern tiefgefühlten Dank.

Witwe Kaufmann
75 nebst Kindern.

Männer-Gesangverein Alte Neustadt

Dirigent: Herr August Schmitz. 226

Sonntag den 31. Juli, nachmittags 3 Uhr,
in Georg Winters Gesellschaftsgarten, Rogätzerstr. 80

Grosses Sommerfest

bestehend in **Instrumental- und Vokal-Konzert.**
Von 6 Uhr ab im Saal: **Tanzkränzchen.**

Programme à 15 Pfennig sind bei allen Mitgliedern zu haben.
Um gefällige Unterstützung bittet **Der Vorstand.**

Achtung! **Achtung!**

Gr.-Ottersleben und Bennecken beck.

Sonntag den 31. Juli und Montag den 1. August
feiert die
Freie Turnerschaft Bennecken beck
im Lokale des Herrn Schulze zu Bennecken beck
ihr

22. Stiftungsfest.

Sonntag den 31. Juli. Morgens 6 Uhr: **Freikonzert;** nachmittags: **Konzert** und **Schauturnen;** abends: **Ball.**

Montag den 1. August. Nachmittags 3 Uhr: **Konzert** und **Kinderbelustigungen;** abends von 7½ Uhr ab: **Ball;** um 9½ Uhr: **Aufführung eines Marsch- und Tanzreigens, ausgeführt von 48 Personen;** um 10½ Uhr: **Meisterwerke der Plastik in Marmorgruppen.**

Bei günstigem Wetter im Garten.

Ergebenst ladet ein 216 **Der Vorstand.**

Deutscher Holzarb.-Verband

122 **Verwaltungsstelle Magdeburg.**
Fernsprecher Nr. 2370. Bureau: Blauebeilstr. 10, 1 Tr.

Unsre

Generalversammlung

pro 2. Quartal 1904

tagt am **Sonntag den 31. Juli, vormittags 10½ Uhr, im „Luisenpark".**

Tagesordnung:
1. Kassen- und Geschäftsbericht pro 2. Quartal.
2. Die Erhöhung unsres Lokalbeitrags.
3. Verschiedenes. 11

Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung darf kein einziges Mitglied zu Hause bleiben. Die Versammlung wird diesmal pünktlich eröffnet.

Die Verwaltung.

Sämtliche Sorten Vogelfutter

nach Vorschrift berühmter Züchter

Neue Drogerie
Bruno Pietsch 229
Hohepfortestraße Nr. 46.

Preisskat-Tabellen

— 2 Bogen 15 Pfennig —

Buchhandlung Volksstimme.

Statt jeder besonderen Meldung.

Am Donnerstag entschlief nach kurzem Krankenlager unsre liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter 74

Elisabeth Knoblauch

geb. Finzelberg
im Alter von 69 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Wilh. Knoblauch.
Otto Knoblauch.

Die Beerdigung findet am Sonntag, vormittags 11½ Uhr, vom Neustädter Krankenhause aus statt.

Etwaige Kranzspenden erbitten nach Morgenstraße 7.

Standesamt.

Magdeburg, 28. Juli.

Aufgebote: Fabrikarb. Friedr Radau mit Berta Günther. Telegr.-Arb. Karl Axt in Oschersleben mit Johanne Auguste Hermine Becker hier. Kaufm. Friedr. Gottl. Christ. Hohenstein in Hofgeismar mit Dorothee Minna Ida Linsert in Freckleben. Schiffer David Tuche in Nienburg a. W. mit Berta Engel hier. Goldarb. Karl Ziese mit Elli Blankenburg. Gerichtsdiener Paul Franz Wirth hier mit Lina Emilie Böhme in Stößen. Geschäftsführ. Otto Bach mit Helene Rummel.

Eheschließungen: Dachdecker Friedr. Müller mit Elisabeth Schultze geb. Lutat. Ingen. Ernst Passow mit Antonie Schneider. Arb. Aug. Werkmeister mit Sophie Fister geb. Schwarzlose. Bäcker Max Leßmann mit Klara Rätsch.

Geburten: Paul, S. des Schuhmach. Friedr. Albrecht. Arno, S. des Arb. Rud. Göll. Walter, S. des Arb. Friedrich Kleus.

Todesfälle: Ed. Barkawitz, Reisender, 30 J. 7 M. 19 T. Friedr. Wohlsdorf, ehemal. Arb., 67 J. 6 M. 14 T. Witwe Karoline Gehre geb. Brinkmann, 69 J. 3 M. 20 T. Rud. Schaller, Schneidermstr., 60 J. 10 M. 5 T. Else, T. des Arb. Wilh. Adam, 4 M. 18 T. Erich, unehelich, 1 J. 5 M. 12 T.

Sudenburg, 28. Juli.

Aufgebot: Musiker Karl Adolf Klande mit Alma Engelhardt.

Geburten: Helmut, S. des Gastwirts Paul Kluge. Ernst, S. des Kutschers Joh. Ott.

Todesfälle: Alice, T. des Arbeiters Ignaz Grzech, 4 M. 1 T. Erna, T. des Kontoristen Willi Schachel, 3 M. 15 T. Karl, S. des Metallschleifers Hermann Petrick, 12 T. Wilhelm, S. des Zimmermanns Wilhelm Schuhardt, 6 M. 12 T. Franz, S. des Schlossers Wilhelm Fritzsche, 1 M. 21 T.

Buckau, 28. Juli.

Eheschließung: Arbeiter Emil Stelter mit Maria Biedermann.

Geburten: Lucie, T. des Feuerwehrfahrers Adolf Herbst. Viktor, S. des Arbeiters Wladislaus Szopinski.

Todesfälle: Elfriede, T. des Hilfsbremsers Franz Walther, 11 M. 21 T. Fabrikbesitzer Gustav Joerning, 50 J. 1 M. 13 T. Erich, S. des Arbeiters August Hesse, 8 J. 6 M. 24 T.

Neustadt, 28. Juli.

Aufgebot: Arbeiter Joh. Weber mit Ida Marie Anna Peter.

Geburten: Walter Willi Albert, S. unehelich. Gertrud, T. des Arbeiters Karl Knoch. Kurt, S. des Hausdieners Wilhelm Künnemann. Friedrich, S. des Kaufmanns Willi Maart. Otto, S. des Tischlers Otto Wilberg. Gertrud Emma Berta, T. unehelich. Elise, T. des Rangierarbeiters Karl Lamprecht.

Todesfälle: Helene, T. des Arbeiters Albert Döring, 4 T. Luise, T. des Arbeiters Karl Rosenwald, 5 M. 25 T. Lucie, T. des Holzbildhauers Ad. Pfeiffer, 2 J. 3 M.

Aschersleben.

Geburten: S. des Landbriefträgers Friedr. Wolfram. Zwillingstöchter des Arbeiters Karl Gierth.

Todesfälle: Frida, T. des Arbeiters Gustav Baumgarte, 11 M. 11 T. Witwe Henriette Simke geb. Brust, 68 J. 4 M. 10 T.

Burg, 26. Juli.

Aufgebot: Arbeiter Karl Josef Siebeneichner mit Selma Minna Holland.

Geburt: S. des Arbeiters Albert Raab.

Todesfälle: Johanne Else Sondermann, 1 J. Ehefrau des Drechslers Friedr. Altenau, Friederike geb. Bock, 43 J.

27. Juli.

Geburt: S. des Gastwirts Wilhelm Fricke.

28. Juli.

Aufgebot: Kaufmann Karl Wilh. Müller mit Marie Agnes Bahl.

Geburten: S. des Schuhmach. Karl Heinrich. T. des Handelsmanns Artur Förster. T. des Schlossers August Lüderwald. T. des Weißgerbers August Barrasch.

Todesfälle: Else T. des Schneiders Wilh. Kohlhase, 5 M. Ehefrau des Schuhmachers Karl Lehmann, Luise geb. Wunderlich, 36 J.

Halberstadt.
Vom 23. bis 26. Juli.

Aufgebote: Bäckermstr. Ernst August Borkeloh in Wegeleben mit Luise Helene Aehle in Leopoldshall. Klempner Gustav Rieche hier mit Minna Heyer in Dingelstedt. Schneider Paul Otto Emil Knuth mit Berta Willecke in Berlin.

Eheschließung: Musiklehrer Bruno Hahn mit Hedwig Bartels.

Geburten: S. des Stadthauptkassenbuchhalters Otto Dannemann. T. des Tischlers Julius Stöcklein. S. des Steinsetzers Paul Schwarz T. des Arbeiters Max Herre. T. des Lithographen Heinrich Heckel. T. unehelich. T. des Arbeiters Gustav Lehmann. S. des Arbeiters Friedrich Schmidt.

Todesfälle: Brauer Friedrich Bernstein, 42 J. 5 M. 15 T. Privatmann Wilhelm Darnedde, 80 J. 4 M. 3 T. Ehefrau des Schneiders Friedrich Schlanstedt, Martha geb. Stein, 36 J. 3 M. 21 T. Else, T. des Arbeiters Ernst Rapmund, 1 M. 21 T. Willi, S. des Arb. Edmund Fransewitz, 1 J. 10 M. 8 T. Hedwig, T. des Arb. Karl Presch, 3 M. 26 T. Willi, S. des Schloss. Otto Künne, 2 J. 10 M. 14 T. Schneider Wilhelm Schrader, 44 J. 11 M. 13 T. Witwe Auguste Bange geb. Rust, 57 J. 6 M. 1 T. Wilhelm, S. des Viktualienhändlers Heinrich Oppermann, 1 M. 29 T. Annita, T. des Brauereiarbeiters Ferdinand Sparmann, 1 M. 24 T. Berta, T. des Arbeiters Wilhelm Meister, 28 T. Witwe Anna Kappe geb. Gottschling, 64 J. 2 M. 23 T. Hermann, S. des Schmieds Hermann Strümpel, 1 M. 23 T. Hildegard, T. des Schriftsetzers Rich. Rödiger, 3 M. 15 T. Else, T. des Arbeiters Hermann Schmidt, 11 M. 29 T. Martha Bosse, 18 J. 1 M. 5 T. Hildegard, T. des Kaufms. Richard Schmidt, 1 J. 4 M. 8 T. Walter, S. des Bäckermstrs. Theodor Giesau, 1 J. 2 M. 10 T. Marie, T. des Bäckermeisters Karl Herbst, 7 M. 25 T. Militär-Invalide Albert Richert aus Borne, 33 J. 8 M. 20 T. Ehefrau des Schneiders Karl Schulze, Minna geb. Vahldieck, 55 J. 4 M. 14 T.

Quedlinburg.
Vom 20. bis 26. Juli.

Aufgebote: Arbeiter Wilhelm Otte mit Hedwig Uderstadt. Barbier und Friseur Otto Jeßnitz mit Anna Voigt. Arbeiter Friedrich Struckmeyer gent. Dörsler mit Johanne Sander. Arbeiter Friedrich Reichmann mit Emma Hottelmann. Kaufmann Friedrich Graebke in Osterburg mit Emilie Sachtleben. Ingenieur Friedrich Haas mit Hedwig Steinke.

Eheschließungen: Telegraphenarbeiter Friedrich Hartmann in Berlin mit Emma Severin. Maler Hermann Engel mit Marie Oertel.

Geburten: T. des Oberlehrers Alfred Hotzel. T. des Schuhmachermeisters Wilhelm Gadenne. T. des Klempners Karl Heine. T. des Kaufmanns Paul Baldamus. S. des Kaufmanns Hermann Kießler. S. des Arbeiters Richard Brandt. S. unehel. S. unehel.

Todesfälle: Richard, S. des Arbeiters Richard Brumbi, 1 M. Totgeb. T. des Kutschers Andreas Behrens. Fritz, S. des Gärtners Fritz Jubert, 3 J. Küfer Josef Fritz, 44 J. 9 M. Willi, S. des Schuhmachers Johannes Prüßmann, 6 T. Galvaniseur Hermann Squar, 33 J. 2 M. Frida, T. des Geschirrführers Theodor Juhe, 1 M. Gärtner Karl Schlattau, 77 J. Arbeiterin Luise Schebitz, 20 J. 3 M. Franz, S. des Arbeiters Otto Behrle, 14 T. Anna, T. des Geschirrführers Wilh. Grude, 6 M. Alice, T. des Kaufmanns Gustav Siedel, 1 J. 5 M. Totgeb. S. des Fleischermeisters Gustav Matthes. Paul, S. des Fabrikarbeiters Gustav Kruse, 3 M. Walter, S. des Arbeiters Gustav Glei, 6 M. Rentner Wilhelm Pook, 84 J. 8 M. Lisbeth, T. des Arbeiters August Rode, 8 M. T. unehel., 4 M.

Schönebeck.

Aufgebot: Bäcker Bernhard Franz Louis Helm hier mit Alwine Marie Friederike Brömme in Poethen (Kreis Jerichow I).

Eheschließung: Schlosser Heinrich Seidel hier mit Helene Scheithauer in Meerane. Kaufmann Hermann Schneider in Wespen mit Pauline Robert hier.

Todesfälle: Landwirt Heinrich Sturm, 47 J. Oskar, S. des Fabrikarbeiters Hermann Diemert, 2 M.

Staßfurt.

Aufgebot: Dachdecker Karl Stein mit Anna Günther.

Geburten: S. des Fabrikarb. Gustav Oertel. S. des Arb. Michael Schwedowski.

Todesfälle: Karl Leisheit, 7 T. Alfred Arnold, 9 M. Willi Pockrandt, 2 M. Gustav Trensinger, 3 M. Martha Strube, 3 J. Fabrikarb. Thomas Schlenk, 41 J. Martha Sturmwald, 8 M.

Studenten, der ausgewiesene Studiosus **Silberfarb**, erhielt die Exmatrikel mit der wie ein Steckbrief wirkenden Bemerkung, daß er sich vom 21. Oktober 1902 „bis zu seiner durch Verfügung des hiesigen Polizeipräsidiums vom 16. März 1904 erfolgten Ausweisung aus Preußen" als Studierender der Medizin beflissen hat. Auf die gegen diesen ungewöhnlichen Vermerk eingelegte Beschwerde kam der Bescheid, daß der akademische Senat die Eintragung einstimmig beschlossen habe und eine Streichung ablehne, und dabei blieb er, indem er sich auf Formalien versteifte. Merkwürdige akademische Gepflogenheiten! Eine Universitätsbehörde macht in die Exmatrikel Eintragungen rein polizeilicher Art, die mit der akademischen Beschäftigung der Studenten absolut nichts zu tun haben, sie stellt damit gewissermaßen ein politisches Führungsattest aus. Auch ein Beitrag zum preußischen Polizeistaat. Es fehlte bloß noch, daß man akademische Abteilungen der politischen Polizei einrichtet. —

— Die Deutschsozialen im Wahlkreise **Schaumburg-Lippe** beabsichtigen den Führer der nationalen Handlungsgehilfen Herrn Schack in Hamburg als Reichstagskandidaten aufzustellen. —

Italien.

Mit der Freisprechung Palizzolos hat die sizilianische Maffia ihren obersten Häuptling wiedererhalten und sie geht auch sofort daran, den Kampf aufzunehmen. Die Maffia ist intelligent, sie kennt ihre Feinde und ihr gefährlichster Gegner ist — der Sozialismus. Der aus den neapolitanischen Korruptionsprozessen her berüchtigte Maffia-Journalist Scarfoglio hat in seinen zwei Tageblättern die Parole ausgegeben: „Auf zum Kampfe gegen den Sozialismus!" Dieser wird auch, wie in Neapel, so in Sizilien und allerwärts den Kampf gegen Korruption und Maffia führen, und es kann kein Zweifel darüber herrschen, wer als endgültiger Sieger aus diesem Kampfe hervorgehen wird. —

Der russisch-japanische Krieg.

Ueber die Schlacht bei Taschitschiao liegt jetzt ein amtlicher japanischer Bericht vor. Oku berichtete nach Tokio, daß die japanische Armee am 24. Juli die stark verschanzten Russen auf Tapingling und andern Anhöhen unweit Taschitschiao angriff. Der Feind bestand aus etwa fünf Divisionen mit mindestens 100 Geschützen. Der japanische rechte Flügel verdrängte um 10 Uhr abends den Feind aus der Stellung bei Tapingling. Dann nahmen wir durch anhaltende Angriffe bis Tagesanbruch alle Taschitschiao beherrschenden Stellungen ein und verfolgten den Feind. Die japanischen Verluste werden auf 800 Mann geschätzt. Am 25. Juli rückte die Armee nach dem Norden von Taschitschiao vor, der Feind zog sich weiter nordwärts zurück. Taschitschiao und Niutschiatun stehen in Flammen. Wie „Central News" aus Tokio erfährt, befindet sich gegenwärtig die ganze japanische Division in Stärke von 15 000 Mann auf der Straße nach Mukden, außer der Division, welche am 19. Juli Tschusamsi angriff. Folglich stehen jetzt zwei Divisionen Kurokis nördlich von Liaojang, um Kellers Streitmacht zu umgehen.

Bei den Russen herrscht Fieber und Dysenterie sehr stark. Der Rückzug Kuropatkins soll sich unter unsäglichen Schwierigkeiten vollziehen, die durch das von Regengüssen unter Wasser gesetzte Terrain hervorgerufen werden. Kuropatkin soll verwundet sein. —

Letzte Nachrichten.

Hb. London, 29. Juli. Einem Spezialtelegramm aus Tokio zufolge berichtet General Oku, daß, nachdem seine Truppen Inkau, den Hafen von Niutschwang, besetzt hatten, neutrale Schiffe ungehindert in den Liaofluß einfahren. Eine russische bewaffnete Kolonne stehe noch nördlich von Tienchwangtai. General Oku berichtet auch über neue Fälle russischer Grausamkeiten aus den Gefechten um Taschitschiao. —

Hd. Petersburg, 29. Juli. Bisher sind aus Mukden keinerlei Meldungen eingetroffen, daß **Kuropatkin in der Schlacht bei Taschitschiao verwundet worden ist.** —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 29. Juli 1904.

— **Das neue Statut des Gewerbegerichts** hat, wie wir aus bester Quelle erfahren, soeben die Bestätigung des Bezirksausschusses erhalten. Die nächsten Gewerbegerichtswahlen werden also bereits nach dem Proportionalwahlsystem erfolgen. —

— **Beim Tischlermeister Schottstedt,** Große Münzstraße 2, mußten am Donnerstag früh die geringfügigen Forderungen, welche in jeder anständigen Werkstatt hier anstandslos anerkannt wurden, erst durch das Ruhenlassen der Arbeit erzwungen werden. Das einmütige Zusammenhalten, nur ein Arbeiter schloß sich aus, hat gute Früchte gezeitigt. Herr Schottstedt mußte wohl oder übel die Forderungen: 3 bis 4 Pfg. Zulage pro Stunde, 10 Pfg. Aufschlag für Ueberstunden, Garantie des Lohnes bei Akkord und eine pünktliche Lohnzahlung (diese ließ viel zu wünschen übrig) ev. für Wartezeit Aufschlag, anerkennen unter gleichzeitiger Garantie des Mindestlohns von 38 Pfg. —

— **Die Wasserkalamität** wächst sich immer mehr zu einer schweren Krise nicht nur für die zum größten Teil abgeheuerten Mannschaften der Kähne und Dampfer, sondern auch für die an der Elbe mit dem Ausladen der Kohlen, Güter usw. beschäftigten Arbeiter heraus. Wo sonst Hunderte von fleißigen Händen sich regten, um die mit Güter aller Art beladenen Kähne und Dampfer zu entladen, herrscht jetzt die Ruhe des Kirchhofs. Auf dem Stadtmarsch mit seinen zahlreichen Kohlenstrecken, dem Kleinen und Großen Werder, wo die Großschiffer und Großkaufleute ihre Speicher haben, stehen die nun brachliegenden Arbeitskräfte in Gruppen umher und besprechen ihre traurige Lage, in die sie ohne ihr Verschulden hineingeraten sind. „Was soll bloß zum Winter werden?" Diesen Ausspruch hört man jetzt in allen Variationen von denen aussprechen, die durch die Wasserkalamität mehr oder minder in ihrem Erwerb geschädigt sind. Leider ist an eine Besserung der Wasserverhältnisse vorläufig noch nicht zu denken. —

— **Zwei „26er" als Opfer der Hitze.** Von dem z. Z. auf dem Truppenübungsplatz Altengrabow befindlichen Infanterie-Regiment 26 wurden, nach Meldungen altmärkischer Blätter (die Magdeburger schweigen sich aus), am Montag zwei Mann vom Hitzschlag betroffen und verstarben. —

— **Neuer Schnellzug.** Auf einen bei der zuständigen Behörde gestellten Antrag, an den frühen Nachmittagsstunden einen Schnellzug von Berlin in den rheinisch-westfälischen Bezirk abgehen zu lassen, ist nunmehr der Bescheid erteilt, daß die Einrichtung einer Nachmittagsschnellzugverbindung ins Auge gefaßt sei, und zwar soll die Führung des neuen ab Berlin um 3.30 Uhr nachmittags abgehenden Schnellzugs (D-Zugs) über Hannover—Dortmund—Düsseldorf—Köln erfolgen. Der Zug wird dann gegen ½6 Uhr nachmittags in Magdeburg ankommen und einem lange gefühlten Bedürfnis entsprechen.

— **Infolge einer Feuersgefahr** wurde die Feuerwehr am Freitag mittag nach dem Fort 3 gerufen. Als die Wache eintraf, war das Feuer bereits gelöscht. —

— **Ein Bettenbrand** entstand am Donnerstag abend 9½ Uhr durch Umstoßen einer Petroleumlampe im Hause Annastr. 19 in der 2. Etage. Einige Mannschaften der herbeigerufenen Feuerwehr beseitigten die Gefahr. —

— **Jugendlicher Selbstmörder.** Der 17jährige Klempnerlehrling Walter Schulenburg brachte sich am Donnerstag nachmittag gegen 4 Uhr im „Luisengarten" in selbstmörderischer Absicht mittels eines Revolvers zwei Schüsse in die linke Brust bei, an deren Folgen Sch. gegen 5½ Uhr im altstädtischen Krankenhause, wohin der Verletzte gebracht wurde, verstorben ist. Die Ursache war eine Liebschaft, um derentwillen der junge Tunichtgut seitens seiner Eltern viel Aerger und noch etwas andres einheimsen mußte. Da ein Versuch, zu verhungern, mißglückte, versetzte der junge Mann seine Uhr, kaufte sich einen Revolver und machte dem „nichtigen" Leben ein Ende. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg (Ferien-Strafkammer).

Sitzung vom 29. Juli 1904.

Schwere Urkundenfälschung. Der vielmals bestrafte Oberschweizer Reinhold Roitsch zu Burg, geboren 1870, telegraphierte am 8. Mai d. J. unter falschem Namen an den Molkereibesitzer Fricke in Berlin, er möge ihm — dem Schwager — sofort 200 Mark zur Einlösung eines Wechsels schicken, erhielt aber das Geld nicht. Der geständige Angeklagte wurde wegen schwerer Urkundenfälschung im Verein mit Betrugsversuch zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Wegen Diebstahls und Hehlerei sind angeklagt: der Arbeiter August Zimmermann zu Wolmirstedt, geboren 1859; der Arbeiter August Voigtländer daselbst, geboren 1875; der Arbeiter August Müller daselbst, geboren 1871; der Arbeiter Karl Claus daselbst, geboren 1871; der Maurer Heinrich Constabel zu Neustadt, geboren 1854; der Arbeiter Gustav Regelitz zu Elbeu, geboren 1868; der Arbeiter Friedrich Sprick zu Wolmirstedt, geboren 1868; der Handelsmann Friedrich Leihe daselbst, geboren 1848; die verehelichte Arbeiter Martha Spring, geb. Vierus, daselbst, geboren 1875. Die ersten acht Angeklagten stahlen im Februar und März d. J. aus Mieten in der Feldmark Wolmirstedt größere Mengen Kartoffeln, die teils auf einem Rollwagen weggeschafft wurden. Frau Spring kaufte 7 Zentner Kartoffeln für 10,50 Mark an. Unter Berücksichtigung der Vorstrafen wurden verurteilt: Zimmermann zu 5 Monaten, Voigtländer zu 4 Monaten Gefängnis und zu je 3 Jahren Ehrverlust, Müller zu 2 Monaten, Claus zu 6 Wochen, Constabel zu 3 Wochen, Stegelitz zu 6 Wochen, Sprick zu 1 Monat, Leihe zu 2 Wochen, Frau Spring zu 2 Wochen Gefängnis. —

Ein Sittlichkeitsverbrecher. In nichtöffentlicher Sitzung wurde der vielmals bestrafte Arbeiter Wilhelm Sauer hier, geboren 1864, wegen Sittlichkeitsverbrechens und Bedrohung angeklagt. Die Verhandlung wurde zur Ladung eines Sachverständigen vertagt. —

Wegen Hausfriedensbruchs und Beleidigung verurteilte das Schöffengericht am 17. Juni d. J. den Arbeiter Gustav Weilert hier, geboren 1870, zu 19 Tagen Gefängnis. Die Berufung wurde verworfen. —

Kleine Chronik.

Theaterbrand in Dresden.

Kurz nach Schluß der Vorstellung im Dresdner „Residenztheater" schlugen Flammen aus dem Dache des Gebäudes. Der Brand griff schnell um sich und rötete den Himmel über der Stadt in weitem Umkreise. Unter dem Publikum entstand eine gewaltige Aufregung, zumal das Feuer bereits die Garderobe ergriffen hatte, als Großfeuer gemeldet wurde. Dem energischen Eingreifen der Feuerwehr gelang es indes bald, den Brand zu löschen. —

150 Arbeiter brotlos.

Zu dem Großfeuer, das am Dienstag in dem Etablissement der Färbereifirma Louis Hirsch in Gera ausgebrochen ist, wird noch berichtet, daß sich der Materialschaden auf etwa 1 Million Mk. beläuft. 150 Arbeiter sind vorläufig brotlos. Es sind in dem Druckereigebäude für rund 500000 Mk. Webwaren verbrannt. —

Letzte Nachrichten.

Hd. Owikokorero, 29. Juli. In Südwestafrika haben jetzt die Operationen ihren Anfang genommen, die zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen die Hereros am Waterberg führen und sie möglichst noch am Ausweichen nach Norden oder Nordosten mit ihrer Hauptmacht hindern sollen. —

Hd. Budapest, 29. Juli. Wie die hiesige Arbeiterkorrespondenz meldet, haben die Großtischler Möbel- und Klavierfabrikanten beschlossen, sämtliche Arbeiter über sechstausend am 8. August auszusperren. Das Motiv sei, die den Arbeitern im Vorjahr gemachten Zugeständnisse zu entziehen. —

Vereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Pf. Bei Zusendung von Manuskripten für diesen Teil muß stets der dafür zu entrichtende Betrag beigefügt werden. Andernfalls erfolgt keine Aufnahme.

Verein Deutscher Schuhmacher, Zahlstelle Neustadt. Sonnabend den 30. d. M., abends 8 Uhr, Versammlung im Restaurant „Zur Gemütlichkeit", Schmidtstr. 58. — 53

Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter, Zahlstelle Magdeburg. Sonnabend den 30. Juli, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Bartels, Fabrikenstraße. Nichtorganisierte mitbringen! — 50

Männergesangverein Alte Neustadt. Sonnabend abend 8 Uhr Hauptprobe bei Winter. Erscheinen aller Sänger ist Pflicht. —

Cracau und Prester. **Wahlverein.** Mitglieder-Versammlung Sonntag den 31. Juli, vorm 10½ Uhr, in der „Schweizerhalle". Mitgliedsbücher mitbringen!

Marktberichte.

Magdeburg, 28. Juli. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer, gut 170—175, mittel 165—168, gering bis 140, do. Kolben, Sommer-, gut 175—179, do. Rauh- gut ———, do. ausländischer gut 175—180. — Roggen inländischer gut 131—133 neuer 133—135, mittel ———, gering bis —. — Gerste hiesige Chevaliers gut ———, Wintergerste gut 122—127, mittel ———, ausländische Futtergerste gut 114—116. — Hafer inländischer, gut 132—136, mittel 122—128, gering bis 115. — Mais, runder gut 114—119, amerikanischer bunter 120—123. — Erbsen, grüne Folger gut 195—210. — Raps gut 187—192. —

Jakobstraße 50

Zur Wasserfrage!

„Riechst Du nischt?" so fragt der Hausherr leise
Seine Gattin im Familienkreise;
„I, Du Schalk, wovon soll's riechen plötzlich?"
Meint die Frau, „Du bist mir sehr ergötzlich!"
„Eene faule Rinne ist die Elbe!"
Murmelt dumpf der Vater, „ach, dieselbe
Wimmelt statt von Fischen, rings von Keimen."
„I, Du Oller! Willst mich jründlich leimen?
Willst zur Kneipe bloß jetzt täglich wandern,
Schimpfen auf den Fiener Bruch mit andern!
Unsre Kunst jiebt klares Leitungswasser,
Das koch ich Dir ab, Du oller Prasser!
Mach, daß Du zu Zehden kommst, das Beste
Koof den Jungens nu zum Schützenfeste!
Aber merk', mein Schlappen Dich erwischt,
Machst Du mich die Elbe schlecht mit:
Riechst Du nischt?"

Herren- und Knaben-Stoff- und Wasch-Anzüge
jetzt zu spottbilligen Preisen.

Herren-Damen-Anker-Stiefel
à 4.50, 6.50, 8.50, 10.50
garantiert haltbar, schicke Paßform. 14

Max Zehden

Jakobstraße 50

Jakobstraße 50

Sohlleder-Ausschnitt
sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel
zu den billigsten Preisen empfiehlt 122
Joseph Kullmann
vormals Röder & Draband:
25 Jakobstrasse 25.

W. Coors
Schuhwarenlager 3719
Halberstädterstr. 116 **Sudenburg** Halberstädterstr. 116
empfiehlt der vorgerückten Saison wegen
sämtliche Sommer-Schuhwaren
zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Genossen, Arbeiter u. Arbeiterinnen!
Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die Inserate in heutiger Nummer! . . .

Wo kaufe ich am besten gute Schuhwaren?
Im Schuhwarenhaus W. Brandt gegr. 1847
Buckau, Ecke Gärtnerstraße
Das langjährige Bestehen bürgt für Reellität. Preise billiger wie Fabriklager. 76

Neues
Konservatorium für Musik
Breiteweg 100 — Direktor: Kapellmeister Hans Höhne
nebst Elementar-Klavier- und Violinschule
Honorar bei wöchentlich zweimal Unterricht von **6.00 Mk. monatl. an**
Eintritt jederzeit!

Schulartikel empfiehlt die Buchhandlg. Volksstimme

Magdeburg Johannisfahrtstr. 13/14. Gegr. 1820. Fermersleben Schönebeckerstr. 59.
G. Gehse
Spezial-Geschäft für Arbeiter-Garderobe
Eigne Anfertigung.
Die von mir fabrizierten Arbeiter-Hosen sind im Schnitt und in der Verarbeitung unerreicht. Stärkste Näherarbeit! Enorm große Auswahl! Sämtliche Hosen mit Schlitz und Latz in allen Größen vorrätig 228
— Preise auffallend billig. —

Zum Schulanfang

empfehle ich

Schul- Anzüge / Joppen / Hosen | in leichten Sommerstoffen, Leder Manchester, Loden usw. Riesengrosse Auswahl, enorm billig

Ferner Gelegenheitskauf

Ein grosser Posten Knaben-Anzüge 1.95 an

Früherer Preis bis 9.00 Mk.

Schülermützen . . . . . .

Leibchenhosen 58 Pf. an

Streng feste Preise

Konfektionshaus

Ehrenfried Finke

125 nur Breiteweg 126
Eckladen Schrotdorferstrasse

15

Kinderwagen
neu! hochelegant! unverwüstlich und beispiellos billig, weil direkt v. der ältesten, größten sächsischen Kinderwagenfabrik J. Trether, Grimma 215
Mein Katalog Dein Ratgeber. Sage beim Katalogverlangen, ob gegen Bar mit 10% Rabatt, od. bequeme Teilzahl. gewünscht.

Nähmaschine sehr gut nähend, für 12 Mk. zu verk. Bahnhofstr. 54, part. r.

Bevorzugte Reklame

Verkauf
J. Brilles
Lübeckerstr. 118
empfiehlt
zu unerreicht billigen Preisen soweit Vorrat

Tassen weiß		5 Pf.
Tassen bunt		8 Pf.
Teller tief und flach		6 Pf.
Teller Dessert		5 Pf.
Näpfe weiß, Satz 6 Stück		68 Pf.
Salz- u. Mehlmetzen in blau und rot		38 Pf.
Waschservice	4.20 3.60 2.20	1.45 Mk.
Kaffeemühlen extra groß # 2		82 Pf.
Wassergläser groß		5 Pf.
Butterdosen mit Deckel	15	13 Pf.
Milchsatten	9	7 Pf.
Eimer weiß, 28 cm		85 Pf.
Eimer neubl. 28 cm		95 Pf.
Essenträger neubl. emaill.		43 Pf.

Ferner empfehle
Nippes und Luxuswaren 232
in Riesenauswahl zu herabgesetzten Preisen.
Bitte um Besichtigung meiner Schaufenster.

Kristall-Seife
ganz helle chemisch reine Schmierseife zu allen Zwecken gebräuchlich.
Elektra-Seifen
weiße und gelbe, in ganz harten ausgetrockneten ½ Pfd.-Stücken für den Haushalt und für die Wäsche, die sparsamste im Verbrauch, jeder Hausfrau warm zu empfehlen, man achte auf den Stempel.
Seifenpulver I 2101
eigne Marke, bestes Seifenpulver mit garantiert hohem Fettgehalt in roten ½ Pfd.-Paketen.
In allen Lagern des Vereins Neustadt.

Wer bei Kaphengst kauft spart Geld
Wasch- u. Kleiderstoffe zu Schleuderpreisen
Otto Kaphengst
Bettfedern-Versandhaus
3740 Sudenburg
Halberstädterstraße 106a

Zigarren!
Günstig für Händler und Restaurateure!
Sumatra-Zigarren per Mille 20 und 25 Mk.
Sumatra-Felix, rein überseeisch, per Mille 35 Mk.
sowie Felix, Borneo, Vorstenlanden und Mexiko in allen Preislagen. 212
Otto Jäger
Magdeburg, Jakobstr. 47.

Sudenburg
Halberstädterstraße 37 198
Umfangreichste Auswahl
Wasch-Anzüge
Wasch-Joppen
Lüster-Jacketts
Leichte Stoff-Anzüge
für Herren und Knaben
Arbeits-Kleidung
in besten Ausführungen zu sehr billigen Preisen.
Theod. Kraft
Herren- und Knaben-Konfektion.

Geschäftshaus
M. Gutermann & Co.
Sudenburg, Halberstädterstr: 109
Reste-Verkauf
zu auffallend billigen Preisen! 230

Eleg. Herren- und Knaben-Anzüge mit Schlitz und Latz
Friedrich Grashof Johannisfahrtstrasse No. 11
Langjähriger Zuschneider und Verkäufer der Firma G. Gehse.
in allen Größen vorrätig
Tadelloser Schnitt
Arbeits-Hosen
fertig und nach Mass

Küchenzettel der Magdeburger Volksküche Gr. Marktstr. 21.
Sonnabend: Reissuppe mit Rindfleisch.

Was muß man von der Naturheilkunde wissen?
Von Dr. med. C. Sturm.
1 Mark.
Buchhandlung Volksstimme.

Wenig gebrauchte Fahrräder zum Preise von 35—65 Mk.
Neue Fahrräder
Herren- und Damenräder unter Garantie in billigster Preislage.
A. Rose, Breiteweg 264 (Scharnhorstplatz).
Aeltest. seit 1865 besteh. Geschäft dieser Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Fahrrad-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen. 3411

B. Wolff, Schwertfegerstr. 14
Heute und folgende Tage verkaufe ich große Posten moderner
Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderobe, Schuhwaren aller Art für Herren, Damen und Kinder
zu spottbilligen Preisen. 234
B. Wolff, Schwertfegerstr. 14.

Bei Entnahme von
10 Zigarren
jeder Preislage gebe ich eine Zigarre gratis. Von 100 Stück an Fabrikpreis. 3693
C. Fuhrmann
Buckau, Schönebeckerstr. 18.

Zigarren
191
Wir empfehlen
No. 65
Gloria de Cuba
milde, aromatische Zigarre
Stck. 6 Pf., Dtzd. z. Mille-Preis v. 50 Pf., 100 Stck. Mk. 4.00, Mille Mk. 40.00.
Paul Meissner & Co.
Zigarren-Fabrik
Magdeburg.
1. Gesch.: Schrotdorferstr.
2. Gesch.: Breiteweg 253
3. Gesch.: Sudenburg, Halberstädterstr. 117
Wiederverkäufer
Besonderen Wert haben diese Worte für Käufer Sie am besten direkt von der Fabrik.

Futter!
für kranke u. nichtsingende Stubenvögel
Dose à 25 und 50 Pf.
Neue Drogerie
Bruno Pietsch 239
Hohepfortestraße Nr. 46.

Sozialdemokratisches Liederbuch. Preis 40 Pfg. Zu haben in der Buchhandlung Volksstimme.

Saub. Schlafstellen werd. kostenfrei nachgewiesen im „Wohnungs-Nachweis", Johannisfahrtstraße 6.

Damenhüte
garniert
zur Hälfte des Preises
Bazar Magdeburg
Jakobs- u. Peterstraßen-Ecke.
Filialen: Buckau, Thiemstr. 1; Sudenburg, Halberstädterstr.; Wilhelmstadt, Annastraße 2; Neue Neustadt, (J. Brilles) Lübeckerstraße. 47

Eine gut nähende Maschine f. 18 M. z. verk. bei Valentin, Peterstr. 19a.

Hochfeine, große, pikante
Bauernkäse
Stück 5 Pf. 231
Butterhandl. Edelweiss
(Inh.: J. Lehmann)
Sudenburg
40 Halberstädterstr. 40.

Inventur-Räumungs-Verkauf
J. Brilles
Lübeckerstr. 20
empfiehlt zu außergewöhnlich billigen Preisen 233
— soweit Vorrat —
Strohhüte, ungarniert, 5, 10 Pf.
Damenhüte, garniert, 65, 75 Pf.
Herren- und Knabenhüte 25, 50 Pf.
Sonnenschirme, weiß Batist, 75 Pf.
Sonnenschirme, weiß Batist, m. Spitzeneinf., 95, 125 Pf.
Damenblusen 95, 125, 175 Pf. usw.
Sommer-Unterröcke 75, 125 Pf. usw.
Macco-Hemden 95 Pf.
Schürzen- und Kleider-Gingham, Mtr. 33 Pf.
Blaudruck, Mtr. 25, 35 Pf.
Ein großer Posten moderner Waschstoffe, Mtr. 25 Pf.
Tändelschürzen 5, 10, 25, Wert 25, 50, 100 Pf.
Kinderhängerschürzen 18, 22, 48 Pf.
Handtücher, Mtr. 5 Pf.
Handtücher, abgepaßt, Stück von 9, 15, 48 Pf.
Tischtücher 50 Pf.
Wischtücher 3, 9, 14, 18 Pf.
Kaffeedecken 85, 125, 165 Pf.
Bettzeuge, kariert, Mtr. 22 Pf.
Bettzeuge, geblümt, Mtr. 25, 28 Pf.
Lakenleinen, Bettbreite, Mtr. 68 Pf.
Inletts, rot, gestreift und glattrot, Mtr. 34 Pf.
Inletts, grau, rot, Mtr. 20 Pf.
Gr. Posten Krawatten
Diplomaten, Regattes, Plastrons
Serie I: Stück 10, Wert bis 30 Pf. Serie II: Stück 18, Wert bis 50 Pf. Serie III: Stück 34, Wert bis 100 Pf.
Ein großer Posten
melierte Strickwolle
½ Pfd. 85, Wert 125 Pf.
Bitte um Besichtigung meiner Auslagen.